

Kaffee, Weizen, u. d. d. Organisation für Bekleidung und Heizung von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen, namentlich sowohl die zahlreichen Zentralstellen in Frage kommen, wozu die Zentralstelle und der ordentliche Handel in viel größerem Maße als bisher eingesetzt wird. Amortisiert die erste Kammer zu diesem Behufe einzuladen.

Die zur Zeit bei überall bemerkbar wachsende Kaffee-Produktion hat bereits zum großen Teil auf Grundbesitz, die alljährlich in dieser Zeit zu einer nicht unerheblichen Verringerung der Kaffeeerzeugung führen. Mit dem Rückgang der Kaffeeerzeugung infolge der harten Winterernte und des Mangels an Riese verbindet sich in den Monaten August und September regelmäßig auch ein Rückgang der Kaffeeerzeugung. Geht es nun wieder durch die augenblicklich geltenden niedrigen Höchstpreise. In den Großstädten hat daneben der in letzter Zeit stark überhand nehmende Kaffeeverkauf vom Hersteller zu Kleinhandelshöchstpreisen unmittelbar an den Verbraucher in Postpaketen dazu geführt, daß der Riese in den Großstädten fast gänzlich verschwunden ist. Auch der ausländische Riese ist zur Zeit außerordentlich knapp, da mit der auf natürl. Grundbesitz beruhenden Verminderung der Kaffeeerzeugung gleichzeitig eine starke Verminderung der Einfuhr aus dem Ausland verbunden ist. Den aus der Preisgestaltung und dem Postverkauf herzuweisenden Mangel soll durch eine neue bereits in der Arbeit befindliche Bundesratsverordnung nach Möglichkeit abgeholfen werden. Sie sieht sich auch insbesondere die Förderung der Herstellung von Waagen an, so daß eine allmähliche Besserung auf dem Kaffeemarkt zu erhoffen ist.

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Nachdem die Kaffeeernte zum größten Teil eingebracht ist, ist es möglich geworden, die Bekanntmachung vom 19. August 1916, durch welche die Befreiung der Kaffeeerzeuger die die Tierhalter versetzen dürfen, für die Zeit bis zum 1. Dezember 1916, schon jetzt auf die Zeit bis zum 1. Dezember 1917 auszuweiten. Den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe wird dadurch eine erheblich verstärkte Verwendung an Kaffee zur Befütterung während der Zeit der Herbstfeldbearbeitung ermöglicht, da sie das mehr verarbeitete Quantum im November und Dezember einbringen können. Die Kaffeeerzeuger, welche die Tierhalter in der Zeit vom 1. September bis 31. September 1916 aus ihren Vorräten versetzen dürfen, würden wie folgt bestimmt: a) Halter von Einhufern: 1/2 Zentner für jeden Einhufer; b) Halter von Zuchtschweinen: 1 Zentner auf jeden Zuchtschwein, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Kaffeezuführung erteilt wird; c) Halter von Kaffeeerzeugern landwirtschaftlicher Betriebe, die Kaffeeerzeuger, wozu sich diese Mengen, wenn die Einhufer, Zuchtschweine und Kaffeeerzeuger nicht während des ganzen Jahres gehalten werden oder wenn für Zuchtschweine die Genehmigung zur Kaffeezuführung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, für jeden schließenden Tag bei den Einhufern um je 1/4 Pfund, bei den Zuchtschweinen um je 1/2 Pfund und bei den Kaffeeerzeugern um je 1/2 Pfund ermäßigen, wurde unangetastet auf den Zeitraum bis 31. Dezember 1917 erweitert. Die für das Jahr 1917 bis zur neuen Ernte festzusetzende Menge läßt sich erst angeben, wenn der Bedarf und das Erntergebnis genauer feststehen werden.

Der Reichsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel (S. 1. B. 6. Berlin, Wollweberstraße 14) schreibt und: Die beteiligten Erwerbstätigen werden hierdurch wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich einer ernsten Gefahr aussetzen, wenn sie Kaffee verkaufen, ohne sich an die bekannten Vorschriften zu halten. Obgleich diese schon mehrfach in Erinnerung gebracht worden sind, fehlt es nicht an Verstößen dagegen. Beispielsweise ist in jüngster Zeit der Fall vorgekommen, daß von einem Kleinhandelsgeschäft hundert Pfund gerösteter Kaffee zum Preise von 4 Mk 20 Pf für das Pfund an Verbraucher abgegeben worden sind. Die Ware ist bereits beschlagnahmt und der Verkauf für den Käufer rechtserheblich. Man darf wohl erwarten, daß nunmehr endlich der durch die Kriegsumstände hervorgerufenen Sachlage allgemein Achtung getragen wird.

Observerta für die Deutsche Flotte. Am 1. Oktober 1916, einem Sonntag, wird im ganzen Deutschen Reich dieser Tag stattfinden, um allen Kämpfern zur See zu helfen und ihnen den Dank des Deutschen Volkes darzubringen. In Sachsen finden die Veranstaltungen im Einklang mit dem Heimatbund statt, diesem wird die Hälfte des Ertrages überwiesen werden. Für Weisla hat der Ortsverband im Deutschen Flottenverein auch für die Umgebung, mit seinen Zweiggruppen in Strebla und Gröbde, die Veranstaltung vorbereitet. Es sind Haus- und Straßensammlungen beabsichtigt, unter Berücksichtigung mit den Vereinen des Heimatbundes.

Strebla. Die 37 Jahre alte Arbeiterin D. aus Nadeburg wurde in Weisla wegen Missetuns in einem Schuppen zur Haft gebracht. Sie war in der Postkassette Strebla untergebracht, aus der sie entwichen ist.

Dresden. Bei der Goldverkaufsstelle der Stadt Dresden hat auch der König durch das Kgl. Kämmereramt Goldschaden von erheblichem Werte abliefern lassen.

Wilschowsberda. Der Stadtrat hat unter Zustimmung einseitiger Geschäfte des Ortes für die gesamte Einwohnerheit gemeinsamen Bezug der hauptsächlichsten Gemüse, sowie von Obst in die Wege geleitet.

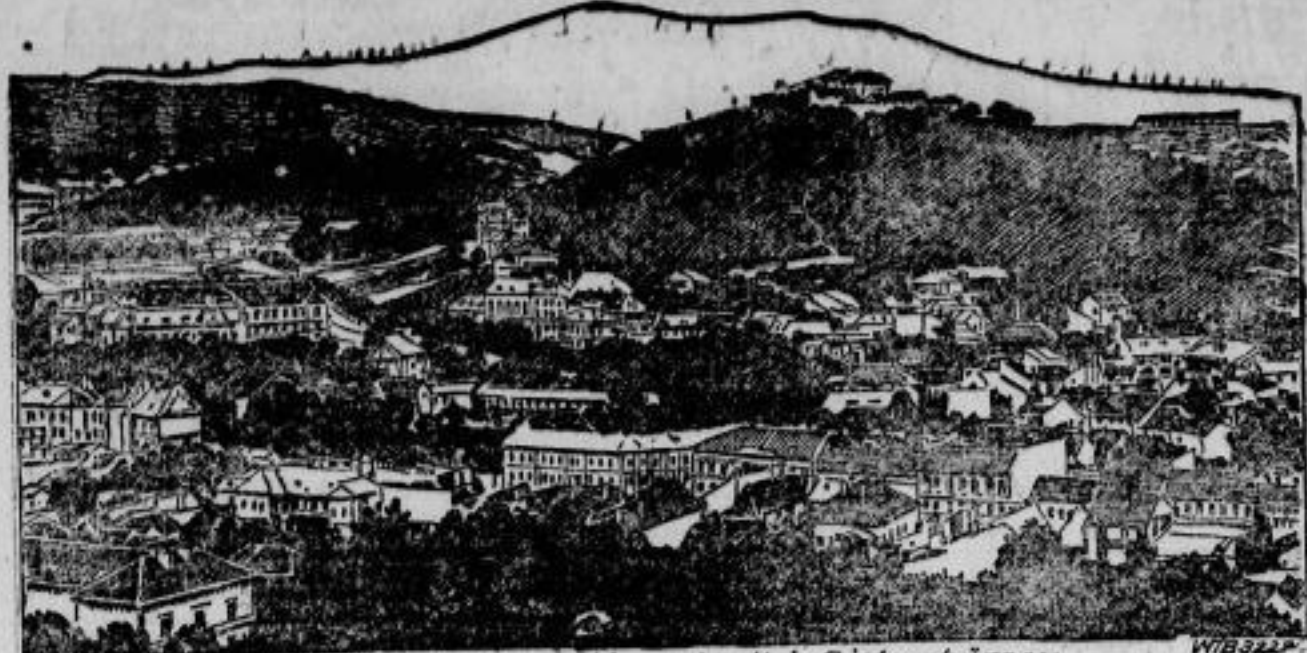
Kleinpostwitz. Die hiesige Mühle wurde von der königlichen Amtshauptmannschaft Lauban wegen Nichtbefolgung kriegswirtschaftlicher Vorschriften auf die Dauer eines Vierteljahres geschlossen.

Freiberg. Im Prozeß Wilzmann wurde gestern nach Feststellung der umfangreichen Schuldfragen die Beweisaufnahme geschlossen. Das Urteil ist nicht vor Mitte nächster Woche zu erwarten.

Wittenberg. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Kriegsgeld und Getreide, sowie wegen Verletzung von Klebe war der Mühlenbesitzer Otto Emil Körner in Wittenberg vom hiesigen Landgericht zu insgesamt 6000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Die königliche Staatsanwaltschaft hatte gegen die Verurteilung wegen Höchstpreisüberschreitung Revision eingelegt und Verurteilung beantragt. Der Angeklagte kam aber noch glimpflich davon, weil ihm von den Leumundsjungen das beste Zeugnis ausgestellt wurde. Das Gericht erkannte bei der erneuten Verhandlung auf 5350 Mark Geldstrafe oder 408 Tage Gefängnis.

Wittenberg. Am hiesigen Kgl. Krankenstift ist die 17 Jahre alte Alara Hüls aus Wittenberg St. Jakob an schwerer Verbrennung gestorben, die sie dort beim Feuer machen infolge Verwendung von Petroleum erlitten hatte. Meran. In der Kemptener Färberei wurden nach und nach etwa 2 Zentner Baumwollgarne, 40er Zwirn, im Werte von 2400 Mark gestohlen. Von den Dieben, die das Garn jedenfalls an Hebel verkauft haben, hat man bis jetzt noch keine Spur. Der Stadtrat hat beschlossen, den Kämpfern gefangenener Kriegsteilnehmer für die Dauer des Besuchs der hiesigen Volkshochschule Schulgeldfreiheit zu gewähren.

Leipzig. Die gestrige Garnbörse war ebenso wie die September-Garnbörse des vorigen Jahres gut besucht. Nennenswerte Geschäfte kamen nicht zustande. Verschiedentlich herrschte rege Nachfrage nach Wapiergarne. Die nächste Garnbörse soll am 12. Januar 1917 stattfinden. Eine der größten deutschen Kriegsvollständigen errichtet die Stadt Leipzig in Gebäuden ihres Schlachthofes. Sie wird zunächst für eine Tagesleistung von 10 000 Wapiergarne eingerichtet und ist mit entsprechenden Niederlagen zur Auslieferung verbunden. Da die bereits bestehenden gemeinnützigen



Ansicht von Kronstadt in Siebenbürgen

Speiseanstalten gegenwärtig täglich etwa 17-18 000 Mahlzeiten abgeben, können also in Zukunft in Leipzig rund 30 000 Menschen gegen Erstattung der Selbstkosten öffentlich gespeist werden. Für die Beförderung des Essens und des Transportes bedient man sich der Eisenbahn und des Straßenverkehrs. Seit dem 1. September wurde der 36 Jahre alte, in Leipzig-Lindenau wohnhafte Schlosser Paul Gerhardt samt seinen drei mit seinen Kindern ein Jahr alten würde, hat sich leider betätigt. Vollgebeamt entbeuten im Wasser der Luppe den Leichnam Gerhards. Man fand bei ihm einen sechsseitigen Revolver, aus dem vier Patronen abgeschossen waren, und ein großes blutiges Krüchermesser. Der Unglückliche hatte sich, wie halb lehnrecht werden konnte, in die rechte Schläfe geschossen und sich vermutlich darauf ins Wasser lassen. Rins darauf wurde in dem schlammigen Gewässer auch der Leichnam des ältesten Kindes, der Kopfshinderlehungen anzuahen, aufgefunden. Eine Spur über den Verbleib der beiden jüngsten Kinder konnte noch nicht aufgefunden werden. Wahrscheinlich sind beide Kinder auf ähnliche Weise von ihrem Vater getötet und ins Wasser geworfen worden.

Jena. Ein Einwohner aus Notzenstein kaufte von der Gemeinde einen Baum Margaretenbirnen für 10 Mk. Er erntete 8 Zentner Birnen und verkaufte diese für 110 Mk. an einen Händler aus Jena. Dieser verlor sie ohne weitere Mühe in den Wagen eines Großhändlers und erhielt 160 Mk. Da der Großhändler über auch 40 bis 50 Mk. verdienen will, so wird der Zentner dieser Birnen im Kleinverkauf mindestens 25 Mk. kosten.

Neutrale Stimmen zum Sieg von Turtak.

Stockholm. Die wirkte die Nachricht vom Siege der Mittelmächte, die in den Abendstunden durch eine Sonderausgabe des „Allensbladet“ bekanntgegeben ist, geradezu elektrifizieren. Bei der Berichterstattung, womit hier der rumänische Botschafter angetreten wird, ist die Freude über den deutschen Sieg groß. Die Einnahme von Turtak wird von der Presse als ein sehr wichtiges Ereignis betrachtet. Daß es sich aber um ein Ereignis von solchem Umfange handelte, ahnte niemand. Wenn die vereinigte deutsch-bulgarische Armee jetzt einen so bedeutenden Erfolg erringen konnten, so beruht dies entweder darauf, daß Rumänien Eintritt in den Krieg erzwungen wurde, bevor seine Vorbereitungen abgeschlossen waren, oder auch darauf, daß er die Angriffskraft des Generals untergründete. Für die Bedeutung des Ereignisses ist es allerdings gleich, was von beiden richtig ist. Stockholm. Das rumänische Meer ist von einem schweren Schicksal getroffen worden, der nicht zum mindesten wegen Turtaks geringer Entfernung von der Hauptstadt eine niederdrückende Wirkung auf die Bevölkerung ausüben dürfte, die jetzt erntet, daß der beagnome Kampf etwas anders ist als der einträgliche militärische Spaziergang im Jahre 1913.

Amsterdam. Die Einnahme von Turtak, welche vorgetern abend hier bekannt wurde, hat großes Aufsehen erregt. Einige Blätter brachten den Generalstabsbericht in diesen Leitern oder in Sperrdruck. Von den Morgenblättern widmet „Nieuws van den Dag“ dem Fall von Turtak einen langen Artikel, in dem es u. a. heißt: Als wir in einem Artikel am Dienstag darauf hinwiesen, wie wichtig der Kampf sei, der sich in der Dobruška vorbereitete, hatten wir kaum vermutet, daß so schnell schon Schlüsse aufgestellt werden würden, wie sie die Rumänen nun erlitten haben. Nicht daß wir die strategische Wichtigkeit des Verlustes von Turtak so hoch anstücken, aber schon keine vierzehn Tage nach einer Kriegserklärung eine schwer besetzte Stadt zu verlieren von namhafter strategischer Bedeutung, 20 000 Mannschaften, 400 Offiziere und 2 Generale an Gefangenen, sowie 100 Geschütze einzubüßen, das ist doch wahrlich keine Kleinigkeit. Der Eindruck hierüber in den Ländern der Verbündeten muß ungleich sein, und auf die Völker der Verbündeten wird es nach der Freude über Rumänien Eintritt in den Krieg an ihrer Seite wie ein kaltes Sturzbad wirken. Das Blatt legt fest dann auselnder, daß die defensiv Haltung der rumänischen Armee selbstverständlich eine bittere Notwendigkeit ist, entstanden durch den unerwartet heftigen deutsch-bulgarischen Angriff. Rumänien hatte sich aus eigenem Antriebe in den Krieg gestürzt in der Absicht, die Offensive zu ergreifen. Anstatt dieser Offensive jedoch, so fährt das Blatt fort, die die Lage auf dem Balkan zu Gunsten der Entente mit einem Schlags ändern und damit das Ende des Krieges schneller herbeiführen sollte, sind die Rumänen bereits nach einem Kampfe von nur wenigen Tagen gezwungen, ihren Vormarsch in Siebenbürgen zu unterbrechen, wird ein erheblicher Teil der Dobruška vom Feinde erobert und fällt eine hart besetzte Stadt mit einer großen Menge an totem und lebendem Material in die Hände des Feindes. Die Erklärung für all die Begebenheiten sind vielleicht ziemlich leicht zu erraten; vermutlich hat man die Kraft des Feindes unterschätzt. Diese Erklärung ändert jedoch an der Tatsache nichts, und eine Tatsache ist es, daß die südliche Dobruška mit Turtak, Iltadinar, Dobric, Kavarna und Baltchik in deutsch-bulgarische Hände gefallen ist. Und daß die Rumänen alles dieses wieder zurückzuerobern haben werden, wenn aus ihrem Vormarsch nach Konstantinopel überhaupt etwas werden soll. Der erste Schlag war in diesem Falle mehr als einen Gulden wert. Daß die Verbündeten, welche die Intervention Rumänien am Krieg lange vorbereitet haben, diesen ersten Schlag dem Feinde überlassen, ist für sie ein erster Nachteil. Der Militärführer des „Alouwe Courant“ steht in der Eroberung Turtaks einen großen Vorsprung der Mittelmächte gegenüber Rumänien und Rußland.

Sport.

Kennen zu Dresden. Die morgigen Rennen des Dresdener Rennvereins heißen erfreulicherweise wieder sehr guten Sport in Aussicht, da trotz des Zusammenfallens mit Berlin-Doppegarten, Magdeburg und Dortmund die zum Auszug gelangenen sechs Renner mit 27 000 Mk. Preis durchweg aufbelebte Fieber am Start vereinigen werden. Den Höhepunkt des reichhaltigen Programms bildet der „Sachsen-Preis“ mit 10 000 Mk. Preis und einem kostbaren Ehrenpreis.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der königlichen Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag (zu erwähnenden Preisen): Der Trompeter von Säckingen. Montag: Geächteter. Dienstag: Götterdämmerung. (W. Mittwoch: „Carmen“. Donnerstag: Der Freischütz. Freitag: „Undine“. Sonnabend: „Tiefenland“. Sonntag: Die Königin von Saba. Montag: 2. Volksochstellung: Der Barbier von Sevilla. — Schauspielhaus: Sonntag (zum erstenmal): Die Rebhühner. Montag: „Das Friedensfest“. Dienstag: „Macbeth“. Mittwoch: „Doppelheimt“. Freitag: „Das Friedensfest“. Sonnabend: „Die Rebhühner“. Sonntag: „Doppelheimt“. Montag: „Rosmerholm“.

Das Dresdener Adm. Schauspielhaus brachte am Donnerstag Gerhart Hauptmanns „Das Friedensfest“, eine Familienkatastrophe, zum ersten Male heraus. Gerhart Hauptmann wohnte der Vorstellung bei, die einen starken Eindruck erregte und herzlichen Beifall auslöste.

Das Leipziger Schauspielhaus wird in seiner am 18. September beginnenden Winterzeit zahlreiche Werke zur Aufführung bringen. Es sind das: Emil Göttsche „Edelmord“, dramatisches Gedicht; Herbert Gulenberg: Drei Einakter; Hermann Bahr: „Die Stimme“, Schauspiel in drei Akten; Anton Wildgans: „Liebe“, dramatisches Gedicht in vier Akten; Bruno Frank: „Die treue Waise“, Komödie in drei Akten; Ernst Solveter: „Der Mann“, Schauspiel in drei Akten; Stefan Hölder: „Die Waise nach Griechenland“, ein Trauerspiel in drei Akten; Bernhard von S. „Die alten Sünden“, Lustspiel in drei Akten, und ferner ein neues Lustspiel von Walter Frlam.

Zwei große slawische Akademikerverbände der Hooge School Bond und der Katholiken Ord Hooge Studenten-Verein, erließen Aufrufe zugunsten der Verklammerung der Center-Hochschule, Manisette, deren erstes von 106, das andere von 565 slawischen Akademikern unterzeichnet ist. Beide Aufrufe betonen, daß die Verordnung des Generalgouverneurs über die Wiedereröffnung und Verklammerung der Center-Hochschule als rechtswidrig und rechtswidrig der Beschluß einer zuständigen Obrigkeit anzusehen sei. Es handele sich nicht um ein erbetenes Geschenk, sondern um eine schon längst geforderte, nur zu lange hinausgeschobene und daher unvollkommene Rechtsverpflichtung, für die die gelegliche Macht als Inhaberin der höchsten Landesgewalt nach internationalen Rechte und Landesgesetz beugt sei. Die Verbände fordern Hochschullehrer und Studenten dringend zur Mitwirkung und Teilnahme auf, damit das große Ideal der nationalen Bildung und Wiederauflebung des niedergedrückten slawischen Volkes sich erfülle. Sie tun dies, heißt es weiter, beherzigt von dem Gedanken, daß unsere Brüder im Felde und den Schützengräben mit ihrem Blute die vollständige Wiederherstellung des Rechtes des slawischen Stammes befestigt haben und daß das Ideal, das sie be-

Trustfrei
Trustfrei

„Unsere Marine“

Zigarette
2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

**Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!**

Georg A. Jasmatzi Aktien-Gesellschaft

... das Recht der kleinen Völker, in ihrem Selbstbestimmungsrecht ungetrenntlich verbunden ist, mit dem Wunsche zur Hebung des eigenen Volkes. Sie tun es ferner mit bewusstem Verantwortungsbewusstsein und sind bereit zur Verantwortung gegenüber ihrem Volke, ihrem Lande und ihrem Väterland.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 9. September 1916.

Hindenburgs Eintreffen im Westen.

1) Berlin. Zu dem Eintreffen Hindenburgs an der Westfront am 7. September heißt es in der „Tägl. Rundschau“: Der Kronprinz war tief gekrümmt und sah sehr frisch aus.

2) Eine Unterredung mit Andraşa. Ein Mitarbeiter der „Post“ hatte in Budapest eine Unterredung mit Andraşa, der u. a. sagte: Nicht bloß für die gesamte deutsche Armee, sondern speziell für die deutschen Führer haben wir die reichsten Sympathien und begrüssen in Hindenburg den Feldherrn, den wir schon lange für den bedeutendsten auf allen Schauplätzen des Krieges verehren.

Ein Sozialdemokrat zu den Friedenszielen.

3) Berlin. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dänisch schreibt im Vorwärts: Die Auslassungen einer großen Reihe von Parteiblättlern zeigen, daß die Erörterungen über die Stellung der Sozialdemokraten zu den Friedenszielen in Fluss gekommen ist. Es scheint mir u. a. wirklich zu viel verlangt, daß Deutschland in einem Augenblicke alle Annektionsabsichten abschwören soll, in dem ihm selbst sein gesamtes Kolonialgebiet, einschließlich des wertvollen Tlingtau von den Feinden weggenommen werden ist. Durch einen derartigen feierlichen Verzicht würden wir uns vor dem gesamten Auslande nur lächerlich machen, besonders vor den Engländern.

Die europäische Ernährungsfrage.

4) Haag. R. N. C. veröffentlicht einen interessanten Vortragsartikel über die Ernährung Europas, wobei er zu dem Schluss kommt, daß bei einer längeren Fortdauer des Krieges der Nahrungsmangel für Europa zur Hungersnot führen kann. Es wird ausgeführt, von allen Seiten nehme die Produktion ab und ebenso die Einfuhr. Es sei eine irrtümliche Meinung, wenn man annehme, daß die Gefahr lediglich für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehe.

Eine gefälschte Zeitung.

5) Berlin. Ueber eine von den Franzosen gefälschte Zeitung heißt es in den verschiedenen Blättern: Die Franzosen haben eine angeblich deutsche Feldpost mit schwarz-weiß-rotem Bande und Melchiorer verbrochen und haben die deutschsprachigen im besetzten Gebiete herausgegeben. Gazette des Verbundenen nachgemacht. Aus der Schweiz wird überdies von einem plumpen Mißbrauch der Straßburger „Post“ berichtet: Man hat von diesem Blatte eine genaue Nachahmung des äußeren Druckes hergestellt und im Texte und Anzeigen teil sind Schwindeleien und Schmähungen gegen Deutschland gedruckt.

Englische Truppenergänzung.

6) Berlin. Wie die „Post“ aus London erfährt, macht England die größten Anstrengungen, um seine enormen Verluste an der Westfront zu ergänzen. Sämtliche Kolonialregierungen seien angewiesen, alle verfügbaren Ersatztruppen zu senden und die Rekrutierungen mit allen Mitteln zu fördern.

Die französischen Kriegsausgaben.

7) Paris. Der Finanzminister Ribot legte dem Haushaltsausschuß der Kammer den Vorschlag über die künftigen Kredite vor. Danach werden für das letzte Vierteljahr d. J. 8347 Millionen Francs gefordert. Die seit Ausbruch des Krieges bewilligten Kredite belaufen sich auf 61 Milliarden. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß der Kammer am 12. September ein Gesetzentwurf zur Aufnahme einer neuen Anleihe unterbreitet werden würde. Der Haushaltsausschuß hat die geforderten Kredite einstimmig angenommen.

Entente - Banditen.

8) Konstantinopel. Die Engländer und Franzosen, die jede Gelegenheit ergreifen haben, um ihre Verachtung der Kriegsgesetze an den Tag zu legen, haben ein neues Verfahren in Aufnahme gebracht, das darin besteht, gegen ihre Feinde bewaffnete Banditen loszulassen, die überhaupt keinen Teil ihrer organisierten bewaffneten Macht bilden. So haben sie letzten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe in Karabü (bei Beikabad, im Distrikt von Nemeret, Kleinasien) eine gewisse Zahl von griechischen Banden gelandet, welche die mit dem Küstenschutz beauftragten Posten angegriffen haben. Diese Banden sind leicht zurückgeschlagen und zerstreut worden. Unglücklicherweise sind von der Stollbevölkerung vier Personen getötet und zwei verletzt worden.

Italienische Offiziersverluste.

9) Wien. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Nach einer privaten Mitteilung haben die Italiener im Zeitraum vom 15. bis 31. August 1916 folgende Offiziersverluste erlitten: 2 Generale, 8 Obersten und Oberleutnants, 7 Majore, 40 Hauptleute, 38 Oberleutnants und 157 Leutnants.

Das schlechte Wetter an der italienischen Front.

10) Paris. Die „Agence Stefani“ verbreitet ein langes Klagegedicht über das schlechte Wetter an der italienischen Front. Schon beginnen Regengüsse in der Ebene und Schneefälle im Gebirge die militärischen Operationen zu hemmen und die Arbeit unserer Soldaten hinfällig zu gestalten. Es wird angedeutet, daß die Soldaten nicht nur wie die englischen und französischen Truppen in Frankreich unter Regen, sondern auch bereits unter Winternächte zu leiden haben.

Pariser Klänge über den deutsch-bulgarischen Vormarsch in der Dobrudscha.

11) Genf. „Figaro“, „Echo“ und andere Pariser Offizielle nehmen das Petersburger Bekenntnis, daß die Deutschen und Bulgaren in der Dobrudscha starken Vorprung haben, zum Anlaß, die Überleitung des Bivervandes zu raschen Entschlüssen anzufragen. Man müsse der Bulgarer Stimmung Rechnung tragen, wo auf Verlangen der Soldaten nächste Woche die Kammer eine besondere Sitzung hält.

12) Bern. Der „Tempo“ schreibt in einer Betrachtung über die diplomatische Lage: Die Alliierten müssen bekräftigen, daß die feindlichen Hoffnungen im Orient neu erstärken. Dazu gibt es nur einen Weg, nämlich eine einheitliche Unternehmung auf einheitlicher Front, die nie so notwendig, als in der letzten Verwicklung der Kriegsoptionen. Carrati kann nicht länger den Angriff gegen die Bulgaren hintanhalten. Die hier erfolgte Verspätung, wovon die Lösung des Balkankrieges, wenn nicht des Weltkrieges überhaupt abhängt, kann durch nichts gerechtfertigt werden.

13) Genf. Im Oesterreichischen der französischen Kammer heißt wie die „Humanität“ meldet, eine eingehende Erörterung der seit Rumänien Mitwirkung zu verzeichnenden Balkanereignisse bevor, die unverkennbar Verkrümmung in den letzten Kreisen hervorgerufen haben.

Die Kämpfe bei Dobru.

14) Sofia. Ueber den Zusammenstoß der bulgarischen Truppen mit den Russen nördlich Dobru heißt „Kambana“: Eine russische Brigade ging, unterstützt von rumänischer Infanterie und Artillerie, in diesen Reihen gegen zwei bulgarische Bataillone vor. Die russischen Helfer wurden von den Bulgaren nach herangeführt. Dann wählten diese die ganze Brigade mit vernichtendem Feuer nieder. Die Rumänen ergriffen panisch die Flucht und wurden von den Bulgaren bis Pischelazovo verfolgt. Das ganze Schlachtfeld war von russischen Leichen bedeckt. Darunter befand sich auch der Brigadeführer. Nur ein Oberleutnant wurde mit seiner Ordnung verwundet gefangen genommen. Als die Russen um Gnade baten, weil sie Brüder seien, antworteten die Bulgaren: Niemand habe sie zur Hölle geladen. Die bulgarischen Soldaten waren besonders erheitert, weil sie in der Dobruca-Kaserne 60 Leichen von unehelichen Bürgern gefunden hätten. Andere hervorragende Bürger hätten die Rumänen weggeschleppt. Während der Schlacht brachten Weiber und Kinder Wasser zur Kühlung der Maschinengewehre in Krügen und Kisten herbei.

15) Die bulgarische Presse über die Eroberung von Tutraza. 1) Sofia. Alle Blätter feiern die glänzenden Siege in der Dobrudscha. „Sdenni Iwostia“ hebt hervor, daß Tutraza im Sturm genommen wurde. Bereits wenige Stunden nach Beginn des Angriffs seien die Befestigungen eine nach der anderen gefallen. Der Fall einer modernen Festung in einem Tage werde eines der bemerkenswerten Ereignisse des Krieges bleiben. Durch Gefangennahme, Verwundung und Tötung sei bei Tutraza fast ein Drittel des rumänischen Heeres ausgehoben. Die Befestigungen waren außerordentlich stark. Die Forts seien 10 Meter breit gewesen und hätten Drahtstacheldraht gehabt. Der Fall der Festung werde die ganze Dobrudschafront günstig beeinflussen.

Orsova von den Rumänen besetzt.

16) Die „Times“ vernimmt aus Bukarest, daß Orsova gestern von den Rumänen besetzt wurde.

Berlegung der bulgarischen Regierung nach Jassy?

17) Wien. Der „Ezt Ulas“ berichtet, infolge der Zeppeleinangriffe auf Bukarest trage sich die rumänische Regierung mit dem Gedanken, den Sitz der Behörden nach Jassy zu verlegen.

Russische Anleihe in Japan.

18) Kopenhagen. „Verlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Das Ministerium des Innern läßt gegenwärtig eine Untersuchung vornehmen, um festzustellen, inwieweit es wünschenswert wäre, für das gesamte Versicherungswesen im russischen Reich ein Staatsmonopol einzuführen.

19) Zwischen Rußland und Japan ist ein Abkommen getroffen worden, betreffend die Annahme einer russischen 8-prozentigen Anleihe von 50 Millionen Yen in Japan. In naher Zukunft wird in Petersburg eine große Beratung zur Erörterung der Frage der Verlegung des Landes mit Lebensmitteln abgehalten werden.

Griechenland unter der Krone des Vierverbands.

20) Amsterdam. Nach Berichten, die in London eingetroffen sind, hat General Carrall den Befehl erteilt, die griechische Nordgrenze durch Entente-Truppen zu besetzen, damit die Zentralmächte vollständig von Griechenland abgeschnitten werden. Man will dadurch unmöglich machen, daß neu einberufene Griechen zu den Deutschen oder Bulgaren übergehen können. Englisches Militär verbleibt bei den Polizei- und Sanitätsdiensten. Die Bevölkerung ist sehr erregt. Es müssen strenge Vorkehrungen getroffen werden, um Zusammenstöße zu vermeiden. Infolge der unsicheren Verhältnisse, die auch in Athen herrschen, hat sich eine große Anzahl griechischer Offiziere im königlichen Palast eingeschlossen, die den König gegen beständigte Attentate beschützen. Die Lage ist sehr ernst, jedoch erwartet die Mehrheit der Bevölkerung noch immer, daß die Entente Griechenland nicht zum Kriege treiben werde, da das griechische Heer dem König und der Regierung treu bleibt, solange diese nicht gemeinsame Sache mit der Entente macht.

Feindliche Ozeerberichte.

21) Französischer Bericht vom 8. September nachmittags: Südlich der Somme machte der Feind im Laufe der Nacht einen Gasangriff auf die von den Franzosen von Berny bis südlich von Chaulnes eroberten Stellungen, ohne etwas anderes als schwere Verluste davonzutragen. Allein zwischen Vermandovillers und Chaulnes unternahmen die Deutschen nicht weniger als 4 Massenangriffe, deren jeder ein heftiges Geschützfeuer voranging. Die Franzosen behaupteten ihren Gewinn überall völlig. In den ersten in der gleichen Gegend gemachten 400 Gefangenen kamen 200 hinzu.

22) Französischer Ozeerbericht vom 8. September abends: Südlich der Somme haben uns Teilgefechte erlaubt, im Vermandovillers vorzurücken, wo wir 50 Gefangene machten. Der Artilleriekampf wird auf der ganzen Sommerfront lebhaft fortgesetzt. Am rechten Maas-Ufer haben die Deutschen heute Morgen mehrere Angriffe auf die von uns in der Gegend von Rauc, Chapitte und Demois eroberten Stellungen ausgeführt.

23) Der Feind, dem es gelungen war, in einem der Größten wieder Fuß zu fassen, ist kurze Zeit später durch einen heftigen Gegenangriff wieder hinausgeworfen worden, in dessen Verlauf er etwa 100 Gefangene machte und mehrere Maschinengewehre erbeutete. Südlich von Chaulnes im Abschnitt von Chaulnes und am Wege nach Fort Vaux. Im Walde von Barron wurde ein feindlicher Angriff auf eines unserer Werke zurückgewiesen. Überall sonst das gewöhnliche Geschützfeuer. - Flugwesen: Geletern wurden an der Sommerfront zwei feindliche Flugzeuge heruntergehoht, und ein anderes, das im Kampfe über unsere Linien zum Landen gezwungen wurde, durch Artilleriefeuer zerstört. Drei weitere sienen ernsthaft getroffen zu sein. Es bestätigt sich, daß der Unterleutnant Guennemann im 5. September sein 15. feindliches Flugzeug in der Gegend von Waincourt herunterholte.

24) Englischer Bericht vom 8. September nachmittags: Südlich von Glugo bei Hildeburg und Wavone unternahm wir einen Überfall auf die feindlichen Laufgräben und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

25) Englischer Bericht vom 8. September abends: Das Hauptmerkmal der getriggen Operationen war heftiges gegenseitiges Artilleriefeuer. Die allgemeine Lage ist unruhig. Wir liegen in der Nähe des Eisenbahnbahndes südlich der Straße Operm-Houlers eine Mine springen. Gestern wurden zehn feindliche Flugzeuge mit gutem Erfolge bombardiert.

26) Das deutsche Bureau meldet am 7. September nachmittags mit Erfolge Bomben auf das Fliegerlager von St. Denis Western. Ein unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. In demselben Nachmittag brachte ein Flugzeug der Flotte einen feindlichen Drachendrakon bei Dinde brennend zum Sinken. Der Flieger ist trotz des heftigen Geschützfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

27) Italienischer Bericht vom 8. September. In der Gegend des Gisch-Tales wiesen wir kleine Angriffe auf unsere Stellungen am Monte Giovo und nordöstlich von Serravalle ab. Heftiger war ein feindlicher Angriffsversuch am 8. September abends gegen unsere Linien am Civaron im Sugana-Tale. Nach einem lebhaften Feuerkampf zog sich der Feind unter Zurücklassung von Leichen, Waffen und Munition zurück. In der Lofana-Bone eroberten unsere Alpini vom Nebel begünstigt durch einen Überfall einen fast ausgebauten feindlichen Schützengraben. Un-



den Hängen der ersten Lofana im Transilvanisches-Tale und an der übrigen Front die gewöhnlichen Artilleriekämpfe. General Cadorna.

28) Rumänischer Bericht vom 7. September 7 Uhr nachmittags: Nord- und Nordostfront: Kleine Zusammenstöße mit vorgeschobenen Stellungen, die zurückgewiesen wurden. - Südfront: Nach heftigen Kämpfen hat der Feind Tutraza besetzt.

Indien und der Krieg.

29) London. (Reuter.) Der Vizekönig von Indien Lord Chelmsford erklärte bei der Eröffnung des gesetzgebenden Rates für Indien, die Beziehungen zu Persien seien niemals besser gewesen. Unter den Stämmen an der Nordwestküste herrsche seit dem Beschlagen der religiösen Verbindungsköpfe des Feindes vollständige Ruhe. Der Vizekönig kam sodann auf den Krieg zu sprechen und sagte: Die indische Armee sei für das Reich von großer Bedeutung gewesen. Die neugestaffene indische Marine habe ausgezeichnete Arbeit verrichtet. Indien könne auf seine lokalen Eigenschaften in der Tat stolz sein.

30) London. Monats-Bureau meldet: Der englische Dampfer „Harcloob“ (8100 Tonnen groß) ist auf der Höhe von Harmouth versenkt worden. Weiter meldet Monats, daß der englische Dampfer „Laguna“ (5655 Tonnen) gesunken ist.

31) Amsterdam. Nach einer Meldung der Times aus Athen hat das Eisenbahnpersonal in Athen und im Piräus einen allgemeinen Streik angekündigt. Die Angestellten verlangen eine der Feuerung entsprechende Lohnsteigerung.

32) Haag. Ähnlich wird gemeldet: Die Unteroffiziere und Mannschaften des Landwehr-Jahrganges 1916 A werden am 29. September beurlaubt.

33) London. In der heutigen Sitzung des geteilten Rats wurde ein weiterer Nachtrag von Firmen und Personen auf die sogenannte schwarze Liste ausländischer Handelshäuser gesetzt, mit denen britischen Unternehmen verboten ist, Geschäfte zu machen. Es befinden sich unter dem neuzugekommenen Firmen 13, die in Amsterdam oder Rotterdam ihren Sitz haben. Eine dieser Firmen hat ihre Handelsniederlassung in Holländisch-Indien.

34) London. Monats-Bureau meldet: Der norwegische Dampfer „Sik“ ist versenkt worden.

35) London. Ähnlich wie in der London Gazette bekanntgegeben: Vom 1. Oktober 1916 ab darf niemand ohne besondere Erlaubnis des Handelsamtes und nur unter besonderen oder allgemeinen Bedingungen, die das Handelsamt vorschreiben kann, andere Arbeit als Munitionsarbeit im Vereinigten Königreich oder für Allierte außerhalb des Vereinigten Königreichs suchen.

Bermischtes.

36) Die Welt in Hull. Aus Hull in Yorkshire ist ein getroffenes Seelenstück berichtet, das Entsetzen der Welt in Hull habe unter der dortigen Bevölkerung einen panischen Schrecken verursacht. Trotz der von den Behörden angeordneten weitestgehenden Sicherheitsmaßnahmen hat sich die Welt weiter ausgebreitet; auf alle einsamsten Schiffe werden die verschiedensten Quarantänebestimmungen angewendet. Man rechnet mit einer Einschränkung des britischen Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Hull, da die Ausladung der Waren infolge der getroffenen Quarantänebestimmungen bedeutenden Verzögerungen erleidet. Besonders Aufmerksamkeit verdient man die Ausrottung der Mauten zu, die als die gefährlichsten Bestreuer bekannt sind.

37) Der Einfluß des Krieges auf das englische Volk. Aus London wird berichtet: Das Gesundheitsamt in Woodwich, wo sich die großen englischen Arsenalwerkstätten befinden, sagt in seinem jüngsten Bericht, daß der Krieg die Gesundheit der Bevölkerung ungünstig beeinflusst. Das Verbot, die Innenbeleuchtung der Häuser nach außen sichtbar werden zu lassen, verhindert die Zufuhr von frischer Luft zu den Wohnungen, wodurch eine Steigerung der Anzahl von Todesfällen infolge Erkrankung der Atmungsorgane erklärt wird. Die Bevölkerungszunahme war seit 1891 niemals so niedrig wie jetzt. Das Gesundheitsamt erklärt die Lage als sehr ernst.

38) Hohe Zahl Geschlechtskrankter in England. Nach dem Bericht des Vereins der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in England sind allein in London 450 000 Männer geschlechtskrank.

39) Gummi-Unterfalschung. Ein Berliner Fuhrherr, Besitzer einer Anzahl Verbedrohlen und Kraftwagen, hatte in den letzten sechs Monaten eine große Menge Gummifalschungen und Gummibeden gekauft und aufgegeben, ohne der Behörde davon Anzeige zu machen. Er wurde deshalb von der 1. Ferienkammer des Bundesgerichts Berlin I wegen Verletzung der Bundesratsverordnung vom 17. Juli 1915 betr. den Verkehr mit Gummi zu 2000 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

Wettervorhersage für den 10. September 1916. Keine wesentliche Änderung.

Die Geschäftsstelle vom „Kieser Tageblatt“ Oweibstraße 50

ist jeden Sonntag von vormittags 11 bis 12 Uhr zur Annahme von Anzeigen n. w. geöffnet.

Stad-Theater Riesa

Hotel Stern. — Direktion Richter.
 Sonntag, 10. September, abends 9 Uhr.
 Lustspiel-Abend! **Glänzende Toiletten!**
 Hier noch nicht aufgeführt.
 Hauptspiel des Herrn Ebeling vom Stadttheater Chemnitz.

Fürstenkinder

oder: Durchlaucht haben gerächt.
 Lustspiel in 4 Akten. Regie: Curt Richter.
 Seitenstück zu „Fosgunk“ und „Sein Brinzechen“.
 1. Akt: Infognito oder Der neue Gelbartz. 2. Akt: Zwei
 Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag.
 3. Akt: Durchlaucht haben gerächt. 4. Akt: Das fürkl.
 Betriebsbüro oder Der Gelbfelder Sr. Durchlaucht 5 Uhr
 pünktlich im Kabinett.
 Sonntag, d. 17. Kinder-Vorstellung. Die Direktion.

Hotel Kaiserhof.

Angenehmer Familienaufenthalt.
 Pilsener Urquell.
 Pilsenerbräu.
 Vorzügliche Küche.

Kaiser-Café: Eröffnung Dezember.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 10. September

großes Konzert der berühmten Dresdner Kristall-Sänger.

Inhaber des Regierungskunstbundes. — 8 erstklassige
 Künstler! Herren Weik und Urban die beliebtesten Komiker:
 Herr Richard Kubach, Humorist; Herr Eugen Bischoff, der
 brillante Damenbaritoner und das Solo-Quartett.
 Zum Schluss:

Rappel in der Badewanne und Der übertrumpfte Schwiegervater.

Alles lacht!
 Vorverkauf: 1. Platz 70 Pf., 2. Platz 50 Pf., Mittlere
 30 Pf.; Abendkasse 80 und 60 Pf. — Sonntag 7 Uhr. —
 Anfang 8 Uhr.
 Um zahlreichem Besuch bittet Alfred Jentich.

Für die liebevollen Beweise bei dem
 schmerzlichen Verluste unseres lieben un-
 vergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers
 und Onkels, des Unteroffiziers

Richard Sidert

sagen wir allen unseren
 herzlichsten, innigsten Dank.
 Riesa, den 9. September 1916.
 Die trauernden Eltern,
 Geschwister und Verwandten.

Für die liebevollen Beweise bei dem
 schmerzlichen Verluste unseres lieben un-
 vergesslichen Sohnes, Bruders und Schwa-
 gers

Karl Reichelt

sagen wir allen unsern innigsten Dank.
 Riesa, den 9. September 1916.
 Die trauernden Eltern und Geschwister,
 Martha Nidel, als Braut.

Für die wohlthuenden Beweise liebe-
 voller Teilnahme bei dem schweren Ver-
 luste meines in einem Kriegslazarett ver-
 storbenen herzensguten, unvergesslichen
 Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers

Kurt Paul Tischer

sage ich hierdurch meinen
 tiefempfundenen herzlichsten Dank.
 In tiefster Schmerz
 Hilma verw. Tischer und Kind
 nebst allen Hinterbliebenen.
 Gröba, am 9. September 1916.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme
 beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen
 Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwieger-
 sohnes, Bruders und Schwagers, Herrn

Franz Bäuml

sagen wir allen lieben Nachbarn, Verwandten und
 Bekannten unsern aufrichtigsten Dank.
 Die Schwägerin Gattin Minna Bäuml
 und Kinder nebst allen Hinterbliebenen.
 Reuweida, den 8. September 1916.

Heute früh 5 Uhr erlitt eine sanfter Tod von
 langen schweren, gebuldig und in Gott ergehen
 ertragenen Leiden, meine liebe herzensgute Tochter

Martha

im vollendeten 88. Lebensjahre.
 In tiefster Trauer
 Jenny verw. Archimand.
 Riesa, Standfestsstraße, den 9. Sept. 1916.
 Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr
 von der Friedhofshalle aus statt.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
 — Abteilung Riesa. —

Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe nehmen wir entgegen;

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924 zu 98%
 bei Eintragung in das Reichsschuldbuch zu 97,80%;

4 1/2% Deutsche Schatzanweisungen zu 95%
 auslosbar 1923—32.

Wir übernehmen die Aufbewahrung von Wertpapieren in offenem Depot
 unter unserer Verwaltung oder unter eigenem Verschluss der Mieter in feuer-
 und diebessicherer Stahlkammer.

Zur Einschränkung des Barverkehrs empfehlen wir die Benutzung
 unserer Schecks.

Gasthof „Admiral“, Boberßen.

Sonntag, den 10. September

Erntefest-Konzert.

Artillerie-Kapelle, Schubert.
 Gut gewählte Musikfolge (neu), Streichmusik.
 Anfangs 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfa. Militär 20 Pfa.
 Es laden freundlichst ein
 Rudolf Gähnelin, z. B. im Felde und Frau.

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 10. Sept., nachm. 4 Uhr

Militär-Konzert.

Vorzüglich gewählte Musikfolge.
 Pionier-Kapelle. (Himmeler.)
 Bei ungünstigem Wetter Streichmusik im Saale.



Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausgungsort
 Gute Küche, sowie vorzügliche Obst-
 und Beereneisene eigener Kelterei.

Alles Gold dem Vaterlande!

Von Montag, den 11. September 1916 ab befindet sich die
Goldankaufsstelle für Riesa und Umgebung

in Riesa Kaiser Wilhelmplatz Nr. 4b Erdgeschoss im Geschäftslokale der bisherigen Reichs-
 banknebenstelle und ist nur geöffnet

Wittwochs und Freitags Nachmittags von 4 bis 6 Uhr.
 Es wird jedoch durch Einrichtung einer Hilfsstelle im genannten Geschäftslokale
 auch an anderen Wochentagen während der Raftenstunden der Reichsbanknebenstelle (vor-
 mittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1/4 bis 4 Uhr, Sonnabends vormittags
 von 9 Uhr bis mittags 1 Uhr) Gelegenheit zur Ablieferung von Goldsachen gegen Quittung
 gewährt werden.

Die Lagerung und Bezahlung dieser bei der Hilfsstelle eingelieferten Goldsachen er-
 folgt dann jedesmal am nächsten Geschäftstage (Wittwoch oder Freitag) der Goldankauf-
 stelle.

Riesa, den 9. September 1916.
Die Goldankaufsstelle für Riesa und Umgebung.

Heute wurde mir die kaum fassbare Nachricht, dass
 auch mein jüngster und letzter lieber Sohn, meine treu-
 sorgende Stütze, mein innigstgeliebter Bräutigam

Herr Fritz Claussnitzer

Leutnant d. Res. im Bad. Füs.-Regt. No. 40
 heute früh in treuer Pflichterfüllung den Heldentod er-
 litten hat. Am selbigen Tage 1915 wurde sein Bruder
 Carl ein Opfer des Völkerringens.

In namenlosem Schmerz
 Helene verw. Claussnitzer
 Anna Roser
 zugl. im Namen aller Hinterbliebenen.
 Riesa u. Karlsruhe, am 8. Sept. 1916.

Vereinsnachrichten

Verein für Gesundheitspflege, Riesa. Morgen Sonntag,
 den 10. Sept., Abfahrt nach Senftenberg früh 6.10 Uhr.
 Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Schöner Ausgungsort. **Lammus** Schöner Ausgungsort.
Restaurant und Fleischerei, Röderau
 empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten
 und seinen schönen blühenden Garten.
 Vertiefteste Biere. — 7 verschiedene
 Weisen. — Als Spezialität: Postwurst
 mit Kartoffelsalat.
 Es ladet freundlichst ein Max Lammus.

Sächsische Bodencreditanstalt

in Dresden.

Die am 1. Oktober 1916 fälligen Rufscheine unserer
 Hypothekendarlehen Serie I, V, Va, VI, VII, 10 und 12
 werden

bereits vom 15. September d. J. ab
 an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten
 Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.
 Dresden, im September 1916.

Sächsische Bodencreditanstalt.

Sommers Amerik.

Luftschaukel

steht Sonntag, Montag,
 Dienstag in Grödel, Gast-
 hof, aufgestellt. Um günstigen
 Rufspruch bittet
 d. C.

Diesbar. Wo treffen sich
 gute Ausflügler?

Wo bekommen wir
 guten Kuchen?

Im Café Lehmann, **Diesbar.**
 Dampferhaltestelle

Sährhaus Boberßen
 hält sich zur Einkehr bestens
 empfohlen. Sonntag:
 Kaffee u. Pfannkuchen.

Schmidts
 Weinstuben
 Nünchritz.
 Zum Besuch
 bestens
 empfohlen:
 Schöner
 schattiger
 Garten;
 freundl.
 Lokalitäten.

Ihre in aller Stille
 vollzogene
 Kriegstrauung
 beehren sich anzuklagen
 Max Ouzger u. Frau
 Helene geb. Biegl.
 Riesa, Schützenhaus,
 den 9. 9. 1916.

Die heutige Nr. umfasst
 10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Niesau. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schmelz, Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Winterlich, Niesau.

Nr. 210.

Sonnabend, 9. September 1916, abends.

69. Jahrg.

Stimmungseinfluß im Kriege.

Die Eroberung von Turtukan und das überraschend schnelle Vordringen der deutsch-bulgarisch-türkischen Heere in der Dobrudscha hat nicht nur in den Verbündeten und bei den Neutralen, sondern auch bei unseren Feinden tiefen Eindruck gemacht. Niemand glaubt natürlich, daß mit diesen ungeheuren Erfolgen die Niederlage Rumäniens schon besiegelt sei. Schwierige Kämpfe werden den verbündeten Heeresgruppen noch gegen die kriegerischen Heere der Rumänen bevorstehen. Aber der Anfang ist glücklicherweise. Das erzeugt eine gehobene Stimmung in den Verbündeten und beeinflusst unwillkürlich auch das Urteil der Neutralen über unsere militärische Leistungskraft. Wie in Schweden wird es — vielleicht nur weniger deutlich ausgesprochen — überall in der Welt sein: „Die beispiellose Schnelligkeit, mit der der neue Feind in Schach gehalten ist, wird als neues Beispiel der deutschen Unbesiegbareit angesehen.“

Der Stimmungsumschwung im neutralen und feindlichen Ausland kommt gerade zu rechter Zeit. Die tobenden Schlachten an allen Fronten, die wagnisreichen Erfolge an der Westfront, die neuen Kriegserklärungen und der beinahe überraschende Einfall der Rumänen in Siebenbürgen: das alles war von der entente-feindlichen Presse aller Länder mit der bekannnten unheimlichen Geschwindigkeit zum Anfang vom Ende der mitteleuropäischen Herrschaft aufgebauscht worden. Die erlahmende Überhandkraft der feindlichen Nationen, die zunehmende Kriegsmüdigkeit an und hinter den Fronten war auf diese riesig aufzubauende und selbst bei den objektiven zusehenden Ausländern die Ansicht wieder neu belebt worden, daß viele Hunderte des Haken-Loos seien. Dem hat die Besetzung der ersten, starken Grenzfestung von Turtukan ein schmelzendes Ende bereitet. Der tiefste Glaube der Verbündeten an den Endsieg ist neu gekräftigt, die jubelnden Feinde sind zu verlegenem Schweigen verurteilt worden.

Sie werden nicht lange schweigen. In Kürze werden sie neue andere Stimmungserreger entbehren können, die ihre bedrängte, hoffnungslose Lage wiederum in falschen Hoffnungen tauchen. Denn ohne fortgesetzte Schönschönerei und Stimmungsmache können sie nicht mehr leben. Können sie den Krieg nicht mehr weiter fortsetzen. Besonders die feindlichen Frontsoldaten haben solche Vorkämpfer erlogener Seinsansichten dringend nötig. Man verlese sich in ihre Lage! Mit heldenhafter Tapferkeit, mit beispielloser Opferwilligkeit rennen sie unangesehen gegen die eisernen Mauern unserer und der uns verbündeten Truppen an — ohne den geringsten strategischen Erfolg. Täglich fallen viele Tausende ihrer Kameraden oder geraten in Gefangenschaft, ohne daß ein greifbarer Fortschritt erzielt würde. Muß nicht ein solches tägliches Erlebnis auf die Dauer zermürben und niedererschlagen? Können sie ihren Mut nicht befehlen, Maschinengewehre und Kanonen in ihrem Rücken noch weniger; also muß mit schillernden Phrasen und mit unzulässigen Zukunftswünschen künstlich Stimmung zum Durchhalten erzeugt werden.

Auch für die Bevölkerung hinter den Fronten und für die Neutralen ist das notwendig. Trauer und Schmerz, Leiden und Not werden tausendfach verschärft durch die Unsichtbarkeit aller militärischen Dasein. Der Feind steht im Lande, nicht die Bodenreichtümer, die den eigenen Besitzern entzogen sind, mit allem Geschick für sich und seine Heere aus, zeigt keine Spur von Ermattung, sondern steht im Gegenteil zu immer neuen, erfolgreichen Offensiven an, für die er sich die geeigneten Punkte auf den langen Fronten selbst auswählt: ist es nicht zum Verzweifeln? Und die Neutralen, die über alle Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zutreffend aus zwei verschiedenen Quellen unterrichtet sind, können erst recht nicht auf Grund realer militärischer Vorteile von der Überlegenheit der Entente überzeugt werden. Was bleibt da übrig als die Verdrängung auf kommende bessere Zeiten? Wenn man unermüdet und mit gleichbleibender Bestimmtheit den unabänderlichen Verfall der Mittelmächte, die unabweisliche Erschöpfung ihrer Menschen-, Geld- und Wirtschaftskraft verkündet, macht es vielleicht doch Eindruck. Darum wird weiter prophezeit und weiter verdröhrt. „Steier Tropfen höhlt den Stein.“

Wir haben es leicht, die Absicht zu rufen und die künstliche Stimmungsmache weiterhin zu verschärfen. Unsere tapferen Truppen unter Hindenburgs Führung sorgen nicht nur für Enttäuschung der Feinde, sondern auch für immer neue Belebung des Siegerswillens an den Fronten und in der Heimat. Der Gang der neuen Kriegsanbahnungen beweist und überzeugt Deutschlands Selbstkraft. Die neue Entente enthält und vieler Besorgnisse über künftige Ernährungschwierigkeiten. Aber eben weil wir in dieser günstigen Lage sind, haben wir Verständnis für die kampfhaften Bemühungen der feindlichen Auslandspresse mit erlogenen Berichten und trügerischen Zukunftsvorhersagen. Wir begreifen die vollmundigen, überspannten Kriegserklärungen der Leute, die keinen anderen Halt und Trost in ihrer aussichtslosen Lage haben. Wir gönnen ihnen diesen letzten Strohhalm ihrer Hoffnungen. Wir werten die fortgesetzte Stimmungsmache als schwerwiegenden Beweis für die günstige Beurteilung unserer eigenen Siegesaussichten.

Die Stimmung in Bulgarien.

Aus telegraphischen Berichten, die der „Freie Stg.“ aus Sofia angegangen sind, entnehmen das Blatt über die Stimmung in Bulgarien folgendes:

Die vierstägige Wartezeit vom 28. August, dem Tage der rumänischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, und dem 1. September, dem Tage des Anschlusses Bulgariens an seine Verbündeten, war eine starke Geduldsprobe für das bulgarische Volk. Die Ungeduld nahm alle möglichen Formen an und fing an, das klare Denken mancher Kreise zu beeinträchtigen, da die Viegierung nicht in der Lage war, die Gründe ihres scheinbaren Zögerns öffentlich mitzuteilen. Und doch war es für den gesunden Menschenverstand klar, daß von dem Augenblick an, in dem sich Rumänien entschloß, an die Seite des Verbündeten zu treten, die bulgarische Entscheidung nicht eine Minute zweifelhaft war. Wohlstandlich sich zu orientieren, hatte also die bulgarische Regierung nicht nötig, wohl aber mußten wichtige Maßnahmen strategischer Art schnell und gewissenhaft getroffen werden, ohne daß viel Lärm entstand und möglichst unter Täuschung des Gegners. Das ist auch gelungen.

Mit der Bekanntgabe der Kriegserklärung hat die Regierung dem Volke eine Gemütsleichterung ohne gleichen bereitet, weil sein ganzes Denken und Fühlen von Hoffen und Besorgnis gegen Rumänien erfüllt ist. Man macht sich in Nord- und Westeuropa nicht leicht eine Vorstellung von der Tiefe der Leidenschaft dieses Volkes gegen die

„Händelnde“, wie das bulgarische Volk in Erinnerung an die „Goldentaten“ des rumänischen Heeres im Feldzug von 1913 nennt. Es war ja auch kein Geheimnis, daß der Antarkter Vertrag früher oder später gerächt werden würde. In harter Vöhlungsabnahme mit seinen Verbündeten wird Bulgarien im Kriege mit Rumänien, der im wahrsten Sinne kein Krieg ist, unschätzbare Dienste für den siegreichen Ausgang des Weltkrieges leisten. Bulgariens Krieg gegen Rumänien ist ein Volkskrieg, wie ihn die Welt selten gesehen hat. Die Vorgänge in der Dobrudscha-Ebene, in der jetzt das bulgarische Volk seinen Feinden die erstlängte Schmach heimzahlt, in der nach den einlaufenden Berichten türkische und bulgarische Soldaten wetteifern, um die Verhandlungen ihrer dort anässigen Stammesangehörigen zu rächen, haben jetzt die große Legende für immer verklärt, daß die bulgarischen Soldaten nicht gegen den russischen Bruder kämpfen. Das bulgarische Nationalbewußtsein zeigt sich erhoben über das Würden der russischen Diplomatenkunst. Nicht ein Bulgare zögert, gegen die Russen zu kämpfen, da er weiß, daß jeder, der gegen ihn Soldaten führt, der Feind des Vaterlandes, der Ehre, des Eigentums, des Lebens und der heiligsten Rechte ist. Derartige internationale Spundgeschichten verlangen bei dem hierigen bulgarischen Volksbewußtsein nicht, wie die russische Diplomatie und deren Schmeichelei es sich so schön ausgemacht hatten, sondern sie werden verläßt, in der bulgarischen Soldat die gegen ihn angetriebenen russischen Anpalabaten vernichtet, um seinem Lande den Frieden zu sichern.

Die Feuerprobe an der Somme.

Großes Hauptquartier, 8. September 1916.

Die Feuerprobe an der Somme wurde glänzend bestanden; ein Höchstmaß an eingesetzten, verbrauchten und verwendeten menschlichen und maschinellen Kräften des Feindes hat schließlich Raumgewinne in vierstägigem Ansturm erzielt, die nur auf Karten großen Maßstabes voll sichtbar werden.

Der französische Opfermut, der wieder ein neues Stück Front an seinem linken Flügel übernahm, hat auch trotz enormen Kräfteinsatzes verhältnismäßig nichts erreicht. Die Geener waren schließlich in Ginchy eingedrungen, wurden im Gegenstoß geworfen und ein letzter Versuch vorzustoßen, scheiterte schon im Überfeuer.

Eben so ging es bei Cambes, wo deutsche Artillerie ebenfalls die Arbeit zu tun vermochte.

Die vielen französischen Angriffe besonders gegen Barleux und weiter südlich bis Chilly konnten nur am südlichen Flügel bei Vermandovillers Raum gewinnen.

Im Chauvignot toben sehr schwere Kämpfe. Dort haben wir im Gegenstoß über dreihundert Gefangene gemacht.

Eine der schwersten Belastungsproben der deutschen Front scheint nun wieder, wie immer, erfolgreich überstanden.

Feldmarschall von Hindenburg, der eben an der Westfront eintrat, wird befriedigende unmittelbare Meldungen eintreffen. Sein Aussehen ist denkbar gut. Ich war Zeuge des Jubels, der ihn empfing.

Kurt Freiherr v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Von den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Hauptlast des Kampfes im Ancre- und Sommegebiet ruht anscheinend auf den Franzosen, die eine viel größere Tätigkeit nach jeder Richtung hin entwickeln, wie die Engländer. Zunächst haben sie sich räumlich sehr viel weiter ausgedehnt. Der französische Angriff erstreckt sich südlich der Somme bis in die Gegend von Chilly und hat dort allein eine Ausdehnung von etwa 25 Kilometer. Aber auch nördlich des Flusses haben die Franzosen ihr Angriffsfeld erweitert und dabei in den letzten Tagen Gelände gewonnen, auf dem vorher die Engländer gestanden hatten. Auf diese Weise ist die „Lücke“ zwischen beiden Heeren beträchtlich nach Norden geschoben. Sie befand sich früher bei der Abdeckerei westlich von Hardecourt und liegt jetzt östlich des Delouvalbades. Worauf diese Frontverschiebung zurückzuführen ist, läßt sich von hier aus nicht erkennen.

Die Geschwindigkeit der Engländer ist eine viel geringere wie diejenige der Franzosen. Mehrfach hatten sie an einzelnen Tagen überhaupt keine Angriffe unternommen, während die Franzosen auf ihren Abschnitten immer wieder gegen die deutschen Linien vorkürten. So hat auch am letzten Tage nördlich der Somme nur eine Artillerietätigkeit getrieben. In Infanteriekämpfen ist es überhaupt nicht gekommen.

Die südlich der Somme ausgeführten Vorstöße konnten überall abgewiesen werden. So haben die deutschen Truppen von neuem ihre Stellungen behauptet, und damit geht auch diese zweite große Sommeschlacht wieder zu den gewöhnlichen Stellungskämpfen über. Die von den Westmächten geplante Durchbrechung der deutschen Linien ist vollkommen gescheitert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fanden nur an einzelnen Stellen russische Angriffe statt. Zu einer neuen großen allgemeinen Offensive hat sich der General Brusilow noch nicht wieder entschließen können. Wo die Russen voringen, wurden sie abgewiesen. Die neuen Stellungen, die der rechte Flügel der Armee Rothmer in der Gegend östlich von Galica und weiter nördlich an der Jkta-Lipa bezogen hat, haben sich vollkommen bewährt. Die Armee Rothmer steht jetzt auf derselben Höhe, wie die Armee Kozow zwischen Dnjestr und Pruth, so daß beide zusammen eine vollkommen geschlossene und gradlinige Front bilden. Alle früher vorhandenen vorspringenden Ecken und Bogen sind ausgeglichen. Dadurch wird die Verteidigung wesentlich erleichtert.

In der Dobrudscha sind türkische Truppen zum ersten Mal aufgetreten und haben, Schulter an Schulter mit den Bulgaren, heftig russische Angriffe nördlich von Dobrit abgewiesen. Es ist dies die erste amtliche Feststellung, daß türkische Truppen aus Thraxien nach der rumänisch-bulgarischen Grenze herangezogen sind.

Weber die militärische Lage

berichtet die „Post, Stg.“: Unsere Somme-Front, die in den letzten Tagen in leichte, lokal zu nennende Schwankungen geraten war, steht wieder fest. Alle weiteren Angriffe sind abgewiesen worden. Die Schlacht geht im übrigen weiter.

Alle Stellungen sind fest in unserer Hand. Der Feind hat bis weit nach Belgien hinein Ortshäuser und Eisenbahnen durch Fliegergeschwader bekämpft lassen, die keinen Erfolg aufzuweisen hatten. Auch die Ballon-Halle in Brüssel hatte Fliegerbesuch, der ohne jeden Schaden abließ. Im Osten haben wir nördlich vom Dnjestr Teile unserer Front zurücknehmen müssen, was ohne Zwischenfälle verlauten ist. Die Rumänen haben in Siebenbürgen erneut Fühlung mit den österreichisch-ungarischen Kräften gesucht. Der Ort Orsova ist von den Rumänen besetzt. In der Dobrudscha wurde der Hafen Mandalla von unseren U-Booten beschoßen. An der Saloniki-Front ist Kampftätigkeit ohne besondere Ereignisse.

Erfolge unserer Seeflieger in der Ostsee.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Am 8. September griffen unsere Marineflugzeuge vor Arensburg auf Osel feindliche Seestreitkräfte mit Bomben an. Ein feindlicher Flieger wurde bei Areel zur Landung gezwungen. In der Nacht vom 6./7. September hat eines unserer Marineflugzeuge die russische Flugstation Runda im Vigaer Meerbusen ausgiebig mit Bomben belegt und guten Erfolg erzielt. Am 7. September beschloß ein russisches Kanonenboot die nordkurische Küste ohne Erfolg. Es wurde von Marineflugzeugen verfolgt und mit Bomben angegriffen. Am gleichen Tage wurden der niederländische Dampfer „Rhoë“ mit Bannware von unseren Seestreitkräften in der Nordsee aufgebracht.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 8. September 1916: Oestlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Weidertseits der Straße Petroseni-Badaga sind seit gestern nachmittags Kämpfe im Gange. Westlich von Gal-Szereda wurden unsere Truppen vor überlegenem feindlichem Angriff auf das Saragita-Gebirge zurückgenommen. — Front gegen die Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: In den Karpaten und in Ostgalizien dauern die heftigen Kämpfe unvermindert an, die besonders östlich von Galica mit großer Erbitterung geführt wurden. Hier wiederholte der Feind dreimal seine ergebnislosen Anstürme. Alle Stellungen sind in unserem Besitze. — Front gegen die Generalsfeldmarschalls Wirtzen Leopold von Bayern: Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der südkarpaten Front standen der Monte San Gabriele und der Sattel von Dol, an der Tiroler unsere Stellungen südlich des Travignola und Neimtales unter anhaltendem Geschützfeuer. Westlich von Bal Marzbia brachte eine gelungene Unternehmung unserer Truppen 66 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Schwere feindliche Abteilungen, die die Boziza überschritten haben, wurden durch die eigenen Sicherungsabteilungen wieder auf das sibirische Ufer vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zwischen Siebenbürgen und der Bukowina.

Kriegspressquartier, den 8. September 1916. Die Lage in Siebenbürgen und in der Bukowina an der siebenbürgischen Front ist fast ruhig zu nennen. Der Vormarsch des Feindes ist ins Stocken geraten. Man kann daraus einerseits auf Schwierigkeiten bei der Regelung des Nachschubes schließen, andererseits das die von einander räumlich weit getrennten Einbruchskolonnen der Rumänen, die nur den hohen Grenzwall hinter sich haben und in breiten Talbecken stehen, hinter denen es abermals ausgehntes Gebirgsgeleände befindet, derzeit anhaltend sind, miteinander Fühlung zu gewinnen.

Augenblicklich ist jede dieser Kolonnen auf sich selbst angewiesen. In der Bukowina und in den östlichen Karpaten stehen die Verbündeten ausschließlich ruffischen Kräften gegenüber. Es wird dort nach wie vor an der Front, die nördlich von Dorna-Batra, über den Raum südlich und südwestlich von Fundul Moldova über die alten Stützpunkte Gafangie und Westinesca, dann östlich der Krlbaba über Stara Wipreana ins Komratgebiet verläuft, heftig gekämpft.

Besonders heftig waren dort in der letzten Zeit die Angriffe der Russen gegen die Feldstellungen nördlich des Caput und die Zentralstellung auf der Ragura. Alle sind verlos behauptet, dagegen haben die unsrigen dem Feinde vor einigen Tagen zwischen Krlbaba und Eiso eine Anzahl von wichtigen Höhenstellungen im Angriff entziffen und gestern diesen Erfolg durch einen wuchtigen Vorstoß bei Fundul Moldova ergänzt, der die Russen aus einem starken Stützpunkt warf.

Im weiteren Verlauf der Front, die sich durch das Komratgebiet in die Quellengebiete der Weihen und Schwarzen Gzeremoz, dann nordwestlich über Kukul in das Gebiet des Tartarenpasses und weiter gegen Mafelowa am Ausgang des Pantierpasses zieht, blieb trotz ununterbrochener, meist sehr heftiger Kämpfe die Lage unverändert, bis auf den Raum von Jabie, wo die unsrigen letztlich in einem Abschnitt etwas gegen den Grenzwall zurückgedrängt wurden, aber auch dort seither allen russischen Angriffen erfolgreich standhalten.

Heinrich Wobniz, Kriegsberichterstatter.



unterscheiden sich von den gewöhnlichen Metallröhren-Lampen durch ihren geraden Stromverlauf, bedürftlos können weiches Licht, vorzüglichste Lichtverteilung aus gefüllten Glöhbirnen.
Neuere, sofort lieferbare Typen:
25 Watt - 100-150 Volt
60 Watt - 200-250 Volt

Ein wichtiger Hinweis für den Gebrauchswert und Zuverlässigkeit

Zur Lage in Griechenland.

Mastigiac schreibt in der "Tribune" zur Lage in Griechenland und der Stellung des Königs Konstantin zum griechischen Volke u. a.: Der ganze Apparat der Flotten- demonstration und des diplomatischen Notenwechsels bezweckt seiner Ansicht nach nur, die Requisition von 10 000 oder 12 000 Kanonieren zu erleichtern, die Carrall sehr zum Nachteil in den Gebirgsgegenden brauche. Die griechische Politik und die öffentliche Meinung lassen sich aber nicht so beschlagnahmen wie die Kastrate der Griechen. In solchen Vorstellungen solle man bei den Alliierten nicht mehr festhalten. Wenn der Viererband im Schilde führe, das griechische Volk seinem Könige absichtlich zu machen, so könne er, Mastigiac, nicht mehr mitgehen. Alle Beschuldigungen, die Venizelos seit zwei Jahren wegen der Kammerauflösung und Verlesung der Staatsverfassung gegen den König vorbringe, seien haltlos. Alles was der König tat, habe er nur vermocht, weil ganz Griechenland hinter ihm stand, und weil die Griechen ihre Intelligenz von niemandem, nicht einmal von Venizelos, so gut vertreten gesehen hätten, wie vom König Konstantin. Es sei überflüssig, von deutscher Korruption und hässlichem Räuberlief zu sprechen, denn der Volkswille sei anhaltend und offenkundig mit dem König und der Regierung. König und Volk bildeten ein unauflösliches Ganzes. Das sei eine unverrückbare Tatsache, während die Beschuldigung Venizelos im griechischen Volke seit längerer Zeit zum größten Teil weise des Viererbandes verfallen sei und unmöglich während der Kriegsbauer neu aufstehen könne. Man müsse deshalb jede einschneidende Handlung, wie die Absetzung des Königs, unterlassen.

Die "Times" vernimmt aus Athen, daß die griechische Regierung einen Dampfer chartered, mit welchem alle Deutschen und Oesterreicher, ungefähr 20 an der Zahl, die ausgewiesen worden sind, nach Kavalla an der bulgarisch-griechischen Grenze gebracht werden sollen. Auch Baron von Schenk gehört zu ihnen.

Die Meldung, daß die teilweise Mobilisierung der griechischen Armee in den nächsten Tagen bevorstehe, wird vom griechischen Kriegsministerium dementiert.

Feindliche Oerterberichte.

Russischer Bericht vom 7. September nachmittags. Westfront: In der Gegend südlich von Niga wurde ein feindliches Flugboot durch unser Feuer abgeschossen, das in den feindlichen Linien niederfiel. Südlich von Danaburg warfen unsere vorgeschobenen Abteilungen, nachdem sie die Düna überschritten hatten, den Feind aus seinen Schützengraben und bemächtigten sich eines kleinen Abschnitts seiner Stellung. Unsere Flugzeuge bombardierten wirksam den Bahnhof Baranowitsch. In der Richtung auf Wjessau und auf Galiz dauert der für uns glückliche Kampf an. Die tapferen Truppen des Generals Tschewtschew warfen den Feind aus eingerichteten Stellungen, verlagten ihn und rühten nach Westen vor. Sie näherten sich dem Flusse Njasarowka, einem Nebenflusse der Gnila-Lipa, den sie zum Teil überschritten. In der Gegend von Galiz besetzten unsere Truppen die Eisenbahn Galiz-Simelkowsk-Rodniki und beschloßen mit schwerer und leichter Artillerie Galiz, wo der Feind sich hartnäckig hält. Galiz ist durch unser Feuer in Brand geschossen. Im Laufe der Kämpfe am 6. September in dieser Gegend nahmen wir 45 Offiziere und 5000 Soldaten gefangen, darunter 21 Offiziere und 3000 Soldaten der Deutschen sowie 5 Offiziere und 685 Soldaten der Türken. Die Menge der Siegesbeute wird noch geschätzt. — Waldparthen: Unser Vorrücken dauert an. — Kantschik: Auf dem linken Ufer des Dnepr hat westlich von Orjandien Schlagen wie die türkische Offensive zurück trotz des erbitterten Widerstandes unserer Truppen aus seinen mächtig besetzten Bergstellungen und letzter ihren Vorrücken fort, wobei sie türkische Gegenangriffe abschlugen. Nach Gefangenenaussagen erlitten die türkischen Truppen, die in der Gegend von Dnepr operieren, im Laufe der Kämpfe am 31. August und 1. September schwere Verluste. Der Führer der 3. türkischen Division wurde getötet, der Kommandant des 2. türkischen Korps schwer verwundet oder getötet und der Führer der 12. Division verwundet. — Balkan: Von überlegenen deutsch-bulgarischen Truppen bedrängt, waren die rumänischen Truppen gezwungen, Lutranak zu räumen.

Zweiter britischer Bericht vom 7. September abends: Die Lage blieb heute im allgemeinen unverändert. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Arbeiterabteilungen östlich und südlich von Winden. Japansichomme und Anere war die feindliche Artillerie während des Tages tätig und beschloß das Gelände hinter unseren Stellungen. Unsere Artillerie antwortete wirksam und trat, unterstützt von Luftbeobachtern, erfolgreich gegen die deutschen Batterien auf. Britischen Schusses und dem La-Wasser-Kanal beschossen unsere Artillerie und Luftabwehrmörser unaufhörlich die Linien des Feindes. Nordwestlich von Hollebele beschossen wir mit Erfolg den am Kanal von Oren gelegenen Brückenkopf. Sechsen bombardierten unsere Flugzeuge einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt in den feindlichen Verbindungs-Linien und fügten dem Bahnhof und dem rollenden Material großen Schaden zu. Auch ein feindliches Fliegerlager wurde mit Bomben belegt. Eine Maschine, die sich dort befand, wurde zerstört, eine andere beschädigt. Viele andere Punkte von militärischer Wichtigkeit wurden mit Bomben belegt. Unsere Flieger verrichteten gute Arbeit aus geringer Höhe, indem sie unseren Truppen die zu erreichenden Stellungen angaben. Drei feindliche Maschinen wurden vernichtet und vier andere in beschädigtem Zustande zur Landung gezwungen. Zwei unserer Maschinen werden vernichtet.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine amerikanische Stimme.
Der bekannte amerikanische Journalist William Randolph Hearst sagt in einem langen Leitartikel im "American": Der europäische Krieg kann in alle Ewigkeit verlängert werden, wenn die kämpfenden Staaten von den Vereinigten Staaten Waffen, Munition und Geld erhalten können, um ihre Bevölkerung hinzumorden. Und wenn der Krieg endlos fortgeführt wird, so wird völlige Verwüstung und Zerstörung die Folge sein. Die europäischen Länder mit Geld zu versehen zur Fortführung der mörderischen Kriegsführung, das ist nicht nur ein Uebel und unmenschlich, sondern es ist unklar und gefährlich für unser Land. Denn die Verwüstung und Erniedrigung der weißen Rasse mag die gelbe

Gefahr immer bedrohlicher. Hearst hebt hervor, daß die Kriegslage heute nicht wesentlich von der vor einem Jahre verlassenen ist, als England seine erste Anleihe in den Vereinigten Staaten unterzubringen suchte. Er weist auf den kleinen Geländegewinn der Alliierten an der Westfront im Betrage von etwa vierzig Quadratkilometern hin und stellt dem deutschen Gewinn in der Ostfront im Betrage von ungefähr 80 000 Quadratkilometern gegenüber. Hearst kommt zu dem Schlusse: Es ist Pflicht Amerikas und des amerikanischen Volkes, den Friedensschluß zu befördern und zu beschleunigen und nicht den Krieg in die Länge zu ziehen.

Amerikanische Vergeltung.
"Daily Telegraph" meldet aus New York: Die tonangebenden biesigen Blätter unterziehen fast alle ohne Ausnahme die Politik, dem Präsidenten die Befugnis zu erteilen, bei Verletzung der amerikanischen Rechte bezügliche des Vorkerkehrs, des Handels usw. zu Vergeltungsmaßnahmen schreiten zu dürfen. Die Meinung, daß diese Bewegung der schwarzen Haken und der Vergeltungsmaßnahmen rein politischer Natur sei, wäre eine gefährliche Auffassung für die Viererbandregierungen, sagt die "New York Tribune" in einer längeren redaktionellen Betrachtung.

Die ungarischen Rumänen.
Rumänen erlebt jetzt eine ähnliche Enttäuschung wie selnerzeit Italien. Ein einziger Tor aus Triest hatte sich ja gefunden, den die Schmach des Dandbruchs vom 3. Mai 1915 nicht hindert hat, unter die Fahnen des Vaterlandskampfes zu eilen, dessen kriegerische Laufbahn aber bei den großen Kriegerkämpfen dieses Jahres ein tragisches Ende gefunden hat. Die übergroße Redebereitschaft, insbesondere die Beischätzer, haben die Zustimmung mit Enttäuschung von sich gewiesen, ihr Teil in Italiens Siege zu suchen. Und ebenso jetzt die Rumänen Stebenbürgens. Der Bischof Christos von Paranebes, das rumänische Konsistorium von Arad und andere geistliche Kreise wetteifern mit den Gemeindevorstellungen und anderen weltlichen Körperschaften in Bekundungen ihrer Treue zu Krone und Reich. Obgleich sie persönlich bei Tizza erschienen, ihm seine und seiner Standes- und Volksgenossen Bekundungen zur Kenntnis zu bringen. Nur eine Stimme des Absehens über den heimtückischen Friedensbruch des Nachbarvolkes durchschallt ganz ungarisch-Rumänland. Wieder einmal erkennt man die ungemessene Bedeutung, die die gemeinsame Dynastie und die an die geknüpften halbtatsachenbildigen Erinnerungen einer gemeinsamen Geschichte für den Zusammenhalt der zahlreichen sprachlich-sonderlichen Stämme in dem vielgestaltigen Staatswesen besitzt!

Rußland ist nicht unerreichlich.
Aus Petersburg wird gemeldet: Das Blatt "Kosmoje Oekonomije" veröffentlicht einen Artikel des bekannten russischen Nationalökonomischen Professor Wjessau, der schreibt, daß es sehr schwer sein werde, die Ernte unter Dach zu bringen, da überall große Leutenot herrscht. Die Kriegsfangenen reiden nicht aus und es sei notwendig, Soldaten für die Entarbeit freizugeben, da ohne diese Maßnahme eine Hungersnot drohe. Man spreche oft von den unerreichlichen Menschen- und Lebensmittelreserven in Rußland, man dürfe jedoch nicht vergessen, daß auch (schon) unerreichliche Vorräte erschöpft werden können.

Beginn des Prozesses Genadim.
Am 6. September begann vor dem Militärgericht in Sofia der Prozeß gegen Genadim und seine Parteifreunde, sowie gegen alle in die Belutschensache Declosier verwickelten Politiker. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Die Angeklagten werden beschuldigt, im Dienste fremder Staaten sich an den Interessen des Staates vergangen zu haben, indem sie mittels französischer Gelder den Umsturz angestrichen des Viererbandes herbeiführen wollten. Als erste Anklage wurden von Declosier 20 Millionen geleistet. Als Zeugen sind alle hervorragenden Politiker geladen. Der Prozeß dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Argentinien und die deutschen Handelsstaatsboote.
Der "Temps" erfährt aus Buenos Aires, die argentinische Regierung habe auf die Note der Alliierten, in der verlangt wird, daß die deutschen Handelsstaatsboote als Kriegsschiffe zu behandeln seien, die Antwort erteilt, sie werde die Frage in Erwägung ziehen, behalte sich aber den Entschluß für einen eintretenden Fall vor.

Kriegswirtschaft.

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batocki. Der Kampf zwischen der Beschlagnahme, Preisregulierung und Verteilung lieber heute als morgen beizulegen und der, die es in äußerster Hebertreibung bis zum letzten Punkt zwangsläufig ausgefallen will, tot in den letzten Wochen mit anwachsender Beharrlichkeit in den Zeitungsblättern. Die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes hat, wie zu erwarten stand, beide extreme Richtungen in hohem Grade enttäuscht, sowohl die, die von ihm die möglichst baldige Beseitigung des "Wahns von Verordnungen" und die Herstellung des freien Verkehrs erwarteten, wie von denen, deren Erwartungen auf restlose Ausbeutung der Nationierung bis zur Pfanne und zum Kochtopf herab womöglich unter pöblicher und gewalttätiger Verabredung der Höchstpreise gingen. Ich sehe diesem Kampfe der Meinungen auch als unparteiischer Beobachter gegenüber, dankbar für jede Kritik und jeden Vorschlag, die sich praktisch verwerten lassen, besträube über Entgeltsfragen nach der einen oder anderen Richtung, die in vornehmstem oder leichtfertigem, auf Einzelbedürfnissen gestütztem, nach Form und Inhalt über das Ziel schießen und zur weiteren Verschärfung der Gegenfährungen zwischen den Verfassenden und zur weiteren Herabsetzung des Ansehens der auf schwertem Posten hehenden Kriegswirtschaftlichen beitragen. Ein unparteiischer Beobachter kommt dabei zur Überzeugung, daß die Auffassung der wirtschaftlichen Dinge noch immer vielfach wenig kriegerisch ist. Ein Landwirt, der seinen Sohn müßig dem Vaterlande hingibt, der selbst, wenn er es noch könnte, am liebsten in den Schützengraben ginge, gibt in der Zeitung in zwar unbedachtigt, aber tatsächlich aufreizender Form, seinem Kerger darüber Ausdruck, daß er für den Jentner Werte 1 A weniger bekomme, als er gern haben möchte, daß ihm unter dem Zwange des gesteigerten häuslichen Bedarfs mehr Kartoffeln fortgenommen werden, als er in der Wirtschaft glaubt entnehmen zu können, daß sein Knap ist ihm nicht auf dem Dofe, sondern an der Empfangstation abgenommen wird usw. Ein Städter, dessen Cyperwilligkeit für den äußeren Kampf hinter der jenen Landwirts nicht zurückbleibt, sieht

im Wirtschaftskampfe in Rücken Schichten, siehe Mühsände und Unbequemlichkeiten, die die Kriegsernährung über deren örtliche Ausführung ihm ist! Der letztere Freude, die im Reiche erneut Meinungen zwischen den Berufsgruppen hervorrufen. Ohne jede Rücksicht auf volkswirtschaftliche Möglichkeiten wird aus Konsumententzügen ein plötzliches Umhaken der bisherigen Preisentwicklung gefordert, das die Ware vom Markt vertreiben und die Erzeugung lahm legen würde. Als Beispiel der Kritik sei in letzter Zeit in vermehrtem Umfange die Forderung eines staatlichen Produktionszwanges gegen die Landwirtschaft. Es soll durch die Behörden angeordnet werden, wieviel Vieh jeder halten muß, die viehwirtschaftlichen Wirtschaften sollen ebenfalls verboten werden, die Anbauflächen von Getreide, Hülsenfrüchten, bestimmten Getreidearten sollen bei jedem Landwirt behördlich bestimmt werden usw. Wenn Nichtlandwirte solchen Vorschlag machen, so ist das begreiflich, daß aber von Landwirten selbst in immer zunehmender Zahl diese Maßnahmen befürwortet werden, die den Ruin der so getriebenen Landwirtschaft herbeiführen müßten, ist kaum begreiflich.

Begreiflich mögen solche Stimmungsausschläge bei der langen Kriegsdauer sein; etwas mehr Vernunft, etwas mehr Bemäßigung, die wirtschaftliche Notwendigkeit der anderen Berufsgruppen zu verstehen, etwas weniger agitatorische Aufmachung, vor allem auch weniger, wenn auch unbewußte planlose Verärgelung und Aufschaukung einzelner örtlicher Wirtschaften sollte sich im vaterländischen Interesse jeder, der über diese Dinge schreiben und reden zu müssen glaubt, immerhin auferlegen. Das deutsche Volk, das Belagungsproben von außen und innen in so besterleser bewundernswürdiger Weise getragen hat, wird schließlich auch die durch solche Art der öffentlichen Meinungsäußerung geschehene weitere Verschärfung ertragen. Aber die, die darauf mitarbeiten, sollten doch den Vogen dabei nicht übersehen und sich vor jeder Meinungsäußerung überlegen, ob sie wirklich kriegerisch ist, ob sie auf der für jede öffentliche Meinungsäußerung notwendigen allgemeinen Sachkenntnis beruht und ob sie geeignet ist, dem Vaterlande in der jetzigen ernsten Situation zu nützen.

Wer für die Dinge im ganzen verantwortlich ist, muß sich trotz der Notwendigkeit der "händigen" Zahlungshaltung mit allen Abstrichen der öffentlichen Stimmung durch derartige Äußerungen sein eigenes Urteil nicht trüben lassen. Er muß den Weg, den er unter voller Verantwortung zu gehen hat, sorgsam überlegen, muß ihn dann aber, wenn es nötig ist, mit höchst sorgfältiger Energie zu Ende gehen. Unter in zwei Kriegsjahren geschichtlich gewordenen Kriegswirtschaftsregeln, legt wo der Gegner auf allen Fronten militärisch und wirtschaftlich zum Entscheidungskampfe zwingt, umzuhausen, wäre Arbeit oder Verbrechen. Die spätere Umgestaltung in die Friedenswirtschaft muß als eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben im Auge behalten werden. Aber nur als Zukunftsaufgabe. Vorkünftig ist Konzeption die Hauptsache und jede Halbheit schädlich. Unsere Vorräte und Erzeugungsmöglichkeiten reichen angesichts der besseren diesjährigen Ernte, trotz der verschärften Abschneidung der Zufuhr völlig aus, um bis zur neuen Ernte durchzuhalten. Sie reichen aber nur dann aus, wenn die laufende Erzeugung aufrecht erhalten und wenn beim Verbrauch nach jeder Hinsicht sorgsam und haushälterisch umgegangen wird. Es ist falsch, sich einzubilden, daß die Ernte eine Rekorderte ist. Das konnte sie bei der Knappheit an Arbeitskräften und Aussämlingen und bei den Folgen der vorjährigen Missernte, die die diesjährige Beseitigung beeinflusste, trotz der bewundernswürdigen Leistungen der Landbevölkerung, vor allem der allein-wirtschaftlichen Kriegsernterinnen und der im allgemeinen günstigen Witterung nicht werden. Schon die Erzielung einer mittleren Friedenserte ist unter solchen Umständen eine außerordentliche Leistung. Es ist ohne Sinn zu behaupten, daß beim Fortfall mehrerer Millionen Tonnen an Kraftfutter, die das Ausland im Frieden liefert, auch nur annähernd ebenso viel Schweine gemästet werden können, wie im Frieden. Sollte man solchen Klößen nachhaken, so könnte es nur auf Kosten der direkten menschlichen Ernährung, auf Kosten der Versorgung mit Weizenmehl und Speisekartoffeln geschehen. Es ist ohne Sinn, für die Berechnung dieses Nahrungsbedarfes Friedenszahlen zugrunde zu legen. Die vielfachen Mißgeschick der Kartoffelwirtschaft beruhen zum großen Teil darauf, daß man sich eingebildet hat, die Bevölkerung könne bei der Knappheit der übrigen Nahrungsmittel annähernd mit derselben Menge Kartoffeln auskommen, wie im Frieden. — Zu welchen Folgen jede Halbheit in der Kriegswirtschaft führt, ergibt das betrübende Resultat der vorjährigen Futterwirtschaft. Da wir im Frieden großen Futterüberschuß haben, glaubte man, diese Ware frei laufen lassen zu können. Man ließ den menschlichen Verbrauch im freien Handel sich entwickeln und ließ daneben die Verfütterung von Futter in unbeschränktem Maße zu, ja, man ermahnte die Landwirte zu reichlicher Futterfütterung. Binnen wenigen Monaten war der nach Friedensbegriffen für das ganze Jahr reichliche Futtermittelvorrat nahezu erschöpft. Man mußte sich, als es schon beinahe zu spät war, zur Beschlagnahme, zur scharfen Nationierung der menschlichen Verbrauchs und zur scharfen Beschränkung der Verfütterung entschließen und hatte doch so wenig Einmachender übrig, daß die Hauswirtschaft der künftigen einmahligen Land- und Stadtfrauen und die allgemeine Versorgung mit Dölkonserven für den Winter schwer gefährdet wurde.

Solche Ergebnisse bei einer reichlich vorhandenen und leicht zu bewirtschaftenden Ware sollten wirklich vor der Forderung neuer Maßnahmen abschrecken. Sticht man das Wirtschaftssystem des Friedens um, so muß es ohne Hebertreibung, ohne den Versuch der Ausdehnung auf praktisch doch unerreichbare Gebiete, aber im übrigen konsequent und listlos durchgeführt werden, trotz aller Härten, die darin für den Erzeuger liegen. Wird es dem Bauer klar, daß es sich auch bei diesen Experten um die Versorgung des Heeres, um die Bewahrung der künftigen Bevölkerung vor unerträglicher Not und damit die strengste Bewandigung des Krieges handelt, dann wird er, an dessen vaterländischer Hinnebe kein verständiger Mensch zweifelt, auch die nötigen Opfer an wirtschaftlicher Entschlossenheit und an persönlichem Wohlbefinden bringen, dann wird die Gemeinnützigkeit, die alle Stände im Schützengraben vereint, mehr als bisher auch im Wirtschaftskampfe sich zeigen. Wirtschaftliche Anordnungen und Ausführungen müssen dabei in den Kauf genommen werden, im Kriege, wo die Aufgaben der Ortsbehörden so viel schwieriger und ihre Arbeitskräfte durch die Eingliederung

Ohne Bezugsschein
in allen Abteilungen
grosse Auswahl
Modenhause
gebr.
Riedel
Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Infanterieangriffe an der Somme liegen tagsüber nach einer englischen Teilunternehmung am Fourcauxwalde und nächtliche französische Angriffe gegen den Abschnitt Veruue-Denicourt sind mißlungen. Wir säuberten kleine in Feindeshand gebliebene Teile unserer Stellung. Der Artilleriekampf geht weiter. Rechts der Maas lebte das Gefecht nordöstlich der Feste Souville wieder auf. Nach wechselvollem Kampfe haben wir einen Teil des hier verlorenen Bodens wieder in der Hand. Nachts heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer vom Werte Chiamout bis zum Chapitrewalde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die fortgesetzten russischen Angriffe zwischen der Plota-Lipa und dem Dujester hatten auch gestern keinen Erfolg. Durch Gegenstöße wurden eingebrungene feindliche Abteilungen wieder aus unseren Gräben und an der Front der ottomanischen Truppen über die russische Ausgangsstellung hinaus zurückgeworfen. Ueber 1000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre sind eingebracht. In den Karpaten setzt der Gegner starke Kräfte gegen unsere Höhenstellungen westlich und südwestlich von Schipoth und bei Dorna-Batra ein. Nordwestlich des Kapul wurde dem Druck nachgegeben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Dobric ist erneuter feindlicher Angriff wiederum gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

so viel geringer geworden sind wie im Frieden. Die Lasten bewiesen entgegen aller Theorie, daß die überhöhten Eingriffe die Erzeugung keineswegs erheblich beeinträchtigt haben. Die Pflichterfüllung der deutschen Bauern hat diese Hemmnisse überwinden. Es ist dieses Jahr trotz der fehlenden Kräfte mehr Acker bestellt worden wie im vorigen Jahre. Es hat trotz des verhältnismäßig besonders niedrigen Roggenpreises die Anbaufläche dieser für die Volksernährung wichtigsten Frucht gegen das Vorjahr nicht abgenommen, sondern zugenommen. Es ist fast überall jedes Band Getreide und Stroh, jedes Korn Krautkraut, jede Kartoffel, die nicht für die menschliche Ernährung gebraucht wurden, auf das sorgsamste benutzt worden, um die Viehhaltung möglichst durchzuhalten, um so viel Schweine, wie es der Futtervorrat irgend zuließ, zu mähen. Vereinzelt Ausnahmen, wo Verhinderung und Verärgerung einen Landwirt vielleicht anders hat handeln lassen, fallen, selbst wenn sie wirklich und nicht nur in der Fantasie vorgekommen sein sollten, nicht ins Gewicht. Auch für die Zukunft sollten uns Unkenrufe, als würde sich unter Bauernhand durch die angeblich noch zu niedrigen Preise, oder durch behördliche Eingriffe in irgendwelchem Umfange von der Erfüllung seiner Pflicht, zu möglichst reichlicher Erzeugung des Seinigen betätigen, abbringen lassen, ebensowenig schrecken, als Unkenrufe analoger Gemüter in anderer Beziehung. Auch Preisabschläge, wie sie für das Getreide angeht, der besseren Ernte schon in erheblichem Umfange eingetreten sind und wie sie für die durch die vorjährige Futtermittel unangemessen in die Höhe getriebenen Viehpreise zu geeigneter Zeit eintreten werden und müssen, wird der Bauer, wenn er den Ernst der Gesamtlage erkennt, ohne Einschränkung seiner Erzeugung entgegen, freilich nur, wenn ihm Preise belassen werden, die ihm unter den erschwerten jetzigen Verhältnissen die erfolgreiche Wirtschaftsführung ermöglichen. Deshalb müssen die auf Verkennung der Verhältnisse beruhenden übertriebenen Preisermäßigungsforderungen gewisser Konsumentenkreise ebenso entschieden zurückgewiesen werden, wie die gegenständlichen Ansprüche der anderen Seite.

Der Meinungsstreit über alle diese Dinge wird und soll weiter gehen. Daß er sich künftig in Formen bewegt, die dem Ernst der Zeit Rechnung tragen und jede Schädigung der öffentlichen Stimmung und der Eintracht zwischen den Berufsständen vermeiden, bleibt dabei ein Ziel, aus dem wir zu wünschen. Aber wie dem auch sein mag, der Weg und das Ziel ist denen, die vor dem Vaterlande und der Geschichte die Verantwortung für das wirtschaftliche Durchhalten tragen, völlig klar und fest zu werden, mag auch im einzelnen die Wandelbarkeit der Kriegsverhältnisse aber berechtigte Kritik Änderungen herbeiführen, diesen Weg zu gehen wissen, bis das Ziel erreicht ist.

England und die amerikanischen Rüstungen.

Der politische Wahlkampf in Amerika dreht sich mehr und mehr um die sogenannte Bereitwilligkeitsfrage. Die amerikanische Kriegsstärke soll in drei Jahren für 2 Milliarden Verstärkung erfahren. Daneben wird auch um eine große Vermehrung des Landheeres getritten. Um aber eine solche militärische Meilenlatz den Wählern schmackhaft zu machen, braucht man natürlich ein Schreckgespenst. Die Angst vor irgend einem äußeren Feinde soll zur Bewilligung auch der größten Steuerlasten treiben.

Der Feind nun, den man lächerlicherweise in der amerikanischen Presse sowie in den Wahlversammlungen meistens ins Feld führt, ist Deutschland. Das von grimmigen und deutigeren Feinden rings umstellte deutsche Volk, dessen junge Flotte gegen die vereinigten großen Flotten aller Ententevölker einen so schweren Stand hat, das um sein oder Nichtsein ringen muß, das soll die Bedrohung Amerikas bedeuten! Aber so unzulässig dieser Gedanke uns vorkommt, so leichtgläubig geben leider die Amerikaner darauf ein. Die englische Stimmungsmache tut eben ihre Schuldigkeit. Und so haben wir in Amerika das gleiche Bild, das wir von England her kennen. Auch hier hat man ja das Bild der deutschen Invasion dem berüchtigten Mann auf der Straße so unermüdet immer wieder vorgesetzt, daß er schließlich wirklich an derartige Angriffsabsichten Deutschlands glaubte und noch glaubt.

In Wahrheit hat Amerika, wenn es sich überhaupt gegen irgend einen äußeren Feind zu wehren hat, sicherlich nur vor England auf der Hut zu sein. Die führenden amerikanischen Politiker muß man wohl auch für klug genug halten, daß sie das einsehen. Aber von England mag man nicht reden, einmal weil die amerikanische Volksstimmung von der englischen Wunde zu sehr beherbergt ist, so dann, weil die Munitionsgelände mit der Entente gar zu angenehm und einträglich sind, endlich aber auch, weil es aus militärischen Gründen immer klug ist, den Gegner nicht allzu früh die wahren eigenen Absichten merken zu lassen.

Trotzdem ist man in England stellenweise schon verhältnismäßig gegenüber den amerikanischen Rüstungsplänen. Die

amerikanische Landarmee braucht man ja nicht so tragisch zu nehmen. Amerika selbst denkt wohl schwerlich an einen großen Landkrieg, wenn es auch freilich wünschen möchte, künftig etwa den Mexikanern gegenüber härter aufzutreten zu können als bisher. Wenn aber eine große amerikanische Flotte existiert, so bedeutet sie ganz von selbst schon durch ihr bloßes Vorhandensein eine Einschränkung des Raumes und eine Verengung der Bedeutung für die englische Flotte. Man kennt doch auch in England die Amerikaner als Geschichtspolitiker, die sich nicht von Gemütsbedürfnissen in ihrer Politik werden bestimmen lassen. Eben blüht das Weibert mit England. Es werden aber natürlich auch wieder Seiten kommen, wo die Konkurrenz zwischen England und Amerika neu einsetzt. Können dann die Amerikaner eine mächtige Flotte hinter ihre Büsche stellen, so wird England von vornherein um vieles bedrohlicher den Vereinigten Staaten gegenüber auftreten müssen.

Der Plan eines Verkaufs von Dänisch-Westindien hängt ja natürlich auch mit der amerikanischen Seerichtung zusammen, und an diesem Plane ist gleichfalls beizuhängen, daß er sich auf die Ostküste des amerikanischen Festlandes bezieht. Also nicht gegen Japan selbst man sich, sondern gegen Europa. Und von Europa her kommt eben auch für den Panamakanal in erster Linie England mit seinen Interessen in Betracht. Der Amerikaner will für den Fall eines englischen Sieges England nicht zu groß werden lassen. Für den Fall der englischen Niederlage aber sichert ihm die eigene Flotte erst recht eine mehrbeherrschende Stellung. Das ist reichlich wohl gedacht gegenüber den englischen Freundschaftsversicherungen. Und aber kann es sein, daß auch die Bäume der amerikanischen-englischen Freundschaft auf keinen Fall in den Himmel wachsen werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz soll nun bestimmt am 21. September in Berlin zusammentreten. Nach einem bestimmten Verhältnis werden alle sozialdemokratischen Parteigruppen dort vertreten sein, die kleinen Bezirke und die schwächeren Mittelbezirke etwas stärker als die Massenorganisationen der Großstädte. Zuerst wollte die Minderheit die Konferenz boykottieren. Jetzt aber galtet sie umso eifriger und geräuschvoller für den Besuch. Sie will zum ersten Mal einheitlich und geschlossen auftreten und dadurch den Grund zur Zentralisation und Organisation ihrer Sonderbestrebungen legen. Nicht um sich auszuzeichnen, sondern den Verfall der nach ihrer Ansicht verfallenen

bot sich auf dem Gebiete der Optik ein reiches, allerdings verhältnismäßig noch wenig geklärtes Arbeitsfeld, als Carl Zeiß im Jahre 1846 seine optische Werkstätte in Jena begründete. Auf das Jureben des Jenaer Biologen J. Schleiden wandte Zeiß sich der Verfertigung von Mikroskopen zu. Bereits nach kurzer Zeit hatte die junge Werkstätte sehr brauchbare Leistungen aufzuweisen, die jedoch ihren vorwärts strebenden Begründer keineswegs befriedigten. Von der Betrachtung ausgehend, daß es einen anderen als den bisher allgemein befolgten Weg geben müsse, da doch die Eigenschaften des Stoffes zur mathematischen Verwertung genau genug angegeben werden könnten, führte Zeiß sich auf den Plan, durch Anwendung mathematischer Methoden das System des Mikroskops vorher festzulegen. So sollte dann dem ausführenden Optiker nichts weiter übrig bleiben, als die Angaben des mathematischen Konstrukteurs mit größtmöglicher Genauigkeit zu verwirklichen. So legte Zeiß gleichsam in einer genialen Vorahnung schon frühzeitig alles darauf an, in seiner Werkstatt eine möglichst genaue Formgebung heimlich zu machen. Dabei wurde völlig unabhängig von Fraunhofer das wichtigste Prüfungsverfahren durch das Probierglas — eine Anwendung der Newtonschen Farbenringe — neu erfunden, um von nun an dauernd verwertet zu werden. Damals trat die Wirksamkeit von Carl Zeiß wichtigstem Mitarbeiter, des 26-jährigen Privatdozenten Ernst Abbe hervor, der den Gedanken des 50-jährigen Meisters Zeiß verwirklichte. Die ersten auf Grund der neuen Erkenntnisse berechneten und ausgeführten Konstruktionen kamen im Jahre 1852 auf den Markt. Sie fanden viele Gegner, und erst in der Mitte der 80er Jahre hatten sie einen vollen Sieg errungen. Während Zeiß bis 1875 im alleinigen Besitz der Werkstätten gewesen war, wurden zuerst Prof. Abbe und hierauf 1881 auch Dr. Roderich Zeiß, der älteste Sohn von Carl Zeiß, Mitinhaber. Nach dem Tode der beiden Zeiß hatte Prof. Abbe allein die Leitung in Händen, und im Jahre 1891 stellte er das Unternehmen in den Besitz der von ihm begründeten Carl Zeiß-Stiftung in Jena. Heute ist das Zeißsche Institut die größte und bedeutendste aller optischen Werkstätten, die neben fast 1200 Arbeitern ein Heer von wissenschaftlichen und technischen Beamten beschäftigt. So steht der einstige bescheidene Begründer der Jenaer Werkstatt als Pionier auf dem Gebiete der optischen Industrie da, dessen durch die Veranschaulichung geeigneter Röhre vervollkommnetes Werk den Ruhm der wissenschaftlichen deutschen Industrie erhöht hat und auch weiter hochhalten wird.

Vorteil zu beschleunigen, wird sie erscheinen. Aber da nach Lage der Dinge Verhältnisse auf der Reichskonferenz nicht gefast, nur Ansichten ausgetauscht und festgelegt werden können, ist es noch sehr fraglich, ob am 21. September wirklich die von allen Seiten erdachte reinliche Scheidung erzielt werden wird. Zum Glück wird man hinter geschlossenen Türen verhandeln, so daß die Öffentlichkeit keinen unmittelbaren Eindruck von den heftigen Auseinandersetzungen erhalten wird, die unausbleiblich sind.

Der neue Leiter der Reichsstelle. An die Stelle des von der Leitung der Reichsstelle zurückgetretenen Unterstaatssekretärs Göppert, der die Leitung der preussischen Landesstelle übernommen hat, wird dem Vernehmen nach der Geheimrevisor Professor Dr. von Osterlag, der Direktor der Veterinärabteilung im Reichsgesundheitsamt und Mitglied des Reichsgesundheitsrats treten. Zur Zeit ist Geheimrat von Osterlag in Belgien tätig.

Der türkische Minister des Auswärtigen Hall Bey stattete gestern vormittag dem Auswärtigen Amt in Berlin einen längeren Besuch ab. Mittags war er beim türkischen Botschafter zum Dinner geladen. Hall Bey wird sich bei seinem Berliner Besuch auf neue davon überzeugen, daß Deutschland es an Verständnis für die großen Aufgaben der Türkei und an freundschaftlicher Mitarbeit zu ihrer Durchführung nicht fehlen lassen wird. — Mit dem Balkanzug ist auch der Führer der persischen Nationalisten, der Abgeordnete von Teheran, Mahid ul Mulk, in Berlin angekommen, nachdem er vor einigen Wochen mit dem Vizepräsidenten der persischen Kammer Tabata Bai und anderen Nationalisten von der persischen Front über Bagdad in Konstantinopel eingetroffen war.

Italien.

Secolo stellt im heutigen Leitartikel über die Ausfuhr fest, daß die diesjährige Kartoffelernte Italiens nach vorläufigen Schätzungen mit 25% unter der normalen ausfallen werde.

In Neapel sind von den Militärbehörden Waren im Werte von einer Million Lire die der Firma Gebrüder Röschling in Mailand gehören, beschlagnahmt worden. Der Gegenwert wird nach einem ministeriellen Erlaß bei einer öffentlichen Auktion versteigert werden.

Das italienische Finanzministerium hat ein Verbot jeder Ausfuhr erlassen.

Amerika.

Reuter meldet aus New-York: Der Präsident unterzeichnete das Schiffahrtsgesetz, wonach die Regierung ermächtigt wird, durch Vermittlung eines Leihums mit 50 Millionen Dollar Kapital, der Schiffe kaufen und befrachten soll, für die staatliche Bereitstellung von Schiffraum zu sorgen.

Nach einem Amsterdamer Blatte wird der Times aus New-York gemeldet, daß die Atlantic, Lapela & Santa Fe Eisenbahn erklärt hat, daß sie das Gesetz über den Nachtstundenarbeit erst befolgen werde, wenn der Oberste Gerichtshof seine Entscheidung darüber gefällt habe. Die Gesellschaft erklärt, daß durch das Gesetz die Löhne um 25% erhöht werden und daß diese Löhne die höchsten seien, die an Eisenbahnangestellten gezahlt würden. Die Atlantic-Bahn ist die erste, die formell ihren Widerstand gegen das neue Gesetz ankündigt.

Riesner Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf die Monate
Oktober, November, Dezember 1916

!! sofort !!

bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pfg.

Verlag des Riesner Tageblattes
Wein, Gortzeil, 59.

Der Begründer der deutschen optischen Industrie.

(Zum 100. Geburtstag von Carl Zeiß, 11. Sept.)

Wenn die laute Gegenwart auch naturgemäß mancherlei Erinnerungen, die im Frieden breitesten Raum einnehmen würden, zurückdrängt, so muß dennoch auch heute jener Männer gedacht werden, deren hohe wissenschaftliche und industrielle Fähigkeiten bedeutenden Anteil am Ausbau von Deutschlands wirtschaftlicher Größe nahmen. Unter diesen Männern nimmt Carl Zeiß, dessen Geburtstag sich am 11. September zum 100. Male jährt, eine besondere Stellung ein, und die optischen Instrumente, die aus seiner Werkstatt hervorgingen, haben längst weit über Deutschlands Grenzen hinaus in der ganzen Welt Anerkennung und Ruhm erlangt. Zeiß war nicht nur der eigentliche Begründer der optischen Industrie in Deutschland, sein ganz eigenartiges persönliches Verdienst beruht darin, daß er als Erster ein geordnetes Zusammenwirken von Wissenschaft und technischer Kunst auf dem kompliziertesten Arbeitsgebiete der Optik anbahnte. Die grundlegenden optischen Instrumente sind, wie der Mitarbeiter des Zeißschen Unternehmens, Prof. Dr. W. v. Rohde in den Naturwissenschaften ausführlich, allerdings bereits in der Uebersicht vom 16. zum 17. Jahrhundert erfunden worden. Es sind dies das Fernrohr und das Mikroskop. Große Gelehrte, wie Kepler und Des Cartes, beschäftigten sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit dem Fernrohr, und gegen Ende dieses Jahrhunderts förderte Newton die grundlegende optische Kenntnis mit seinem Spiegelteleskop. Aber selbst im 18. Jahrhundert war in der Erzeugung optischer Instrumente von einer Anwendung der strengen Wissenschaft im eigentlichen Sinne nicht die Rede, denn noch war die persönliche Kunstfertigkeit die Hauptsache, und der optische Künstler war von den Glasbläsern abhängig, die seinen Anforderungen nur nebenher entsprachen. So hatte sich der Stand der Optiker beim Ausgange des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht über ein gewisses, in verhältnismäßig engen Grenzen gehaltenes Handwerkermaß emporgeschoben. Damals lagen die betreffenden Verhältnisse im deutschen Sprachgebiete nicht gerade sehr günstig. Die einzige Optikerfirma, die einigermaßen bekannt wurde, war die Werkstatt von Bogislund in Wien. Erst im 19. Jahrhundert traten Hübner und der geniale Fraunhofer auf den Plan. Endlich erlebte die im Jahre 1830 veröffentlichte Erfindung der Photographie gebieterisch ein neues optisches System. So

Stellung

erhalten für sofort u. Neujahr
1. Post, verheirat. u. ledige
Frauen, Tagelöhner, Aus-
länder, Pferde u. Kleintier-
Arzt, Mittel, Wei- und
Kleintierärzte, sowie viele
Oberjungen, Obermädchen
in der Kommandier Gegend
bei hohem Lohn durch
**Arbeitsnachweis
des Landesbaurates**
Nebenstelle Kommandier,
Markt 21, Telefon 188,
Ringenberg.

Aufwartung

für den ganzen Tag sofort
gel. Pfefferkorn, Schulstr. 1.
Wegen Erkrankung der
Lehigen wird zum sofortigen
Antritt

eine Magd
gesucht. Galtsof Boris.

Mädchen

mit Kochkenntnissen sucht zum
1. Oktober anderweitige Stellung
als Hausmädchen oder dergl.
Angeb. erb. an
Hr. Schirmer,
Balle a. S., Lindenstr. 70.

Herrl. Fr. vom Lande

m. guter Handschr., im Haus-
halt erf., würde sich auch im
Geschäft einrichten, sucht
andere. Wirkungskreis,
Niesla od. Umgegend. Angeb.
unt. N 919 an das Nieslaer
Tageblatt erbeten.

Einige Frauen

werden sofort angenommen.
Max Schäfer,
Gröbba-Pfaffen.

Arbeiter und Arbeiterinnen

werden angenommen.
Dachziegelabrik Gröbba.

Suche für 1917
Großmädchen, Mittel- und
Kleintierärzte, Pferdebesitzer
von 15-17 Jhr. N. Trimm,
Stellenvermittler, Braunk.

Fr. Seelig,
St. Vermittlerin, Nöbberau.
Eine Magd, die meilen kann,
sucht a. sofort. Antritt d. O.

Selbständige

**Stellmacher
und Tischler**

für sofort gesucht. Angebote
mit Angabe des Alters und
des Militärverhältnisses sind
zu richten an

Sächs. Waggonfabrik Werdau.

Hausgrundstück

in Niesla m. Stallung, Wagen-
raum sofort zu kaufen ge-
sucht. Angebote unt. N 915
an das Tagebl. Niesla erbet.

Siefige Bäckerei

zu verkaufen od. an nur
leicht. Bäder zu verpachten.
Offerten unter V 812 an
das Tageblatt Niesla.

Haus

m. gr. Gart., Gd-
grundstück, ca. 25
Munt. v. Bahnhof
gelegen, zu verkaufen. Off. u.
N 978 an das Tagebl. Niesla.

Oldenburger u. Beyer-

marisch-Zuchtvieh.
Freitag, d. 15. Sept., stelle
ich wieder eine große Aus-
wahl bester Stübe und Kal-
ben, hochtragend u. mit Kal-
bern, sowie prima Zucht-
stüben bei mir zum Verkauf.

Paul Richter,

Gröbba-Niesla.
**Einen Zug- u. einen
Hofhund**
suche zu kaufen. Off. unter
N 920 an das Tagebl. Niesla.

Ferkel

sind zu ver-
kaufen in Weiba,
Am Vinger 14.

Schlacht-

pferde
und verunglückte
sind zu höchsten
Preisen
Albert Mohlhorn,
Gröbba, Tel. Niesla 685.

Schlachtpferde

sind sehr
höhen Preis
Oskar Stein,
Telephon 266.

Zeichnungen

auf die

= Fünfte Kriegsanleihe =

und zwar

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen

— Kurs 95% —

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924

— Kurs 98% bzw. 97.80% —

nehmen wir bis

Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr

zu Originalbedingungen entgegen.

Rieser Bank

Aktiengesellschaft.

Im Zeichen Hindenburgs

steht die neue Kriegs-
anleihe. Trage jeder
nach Kräften dazu bei,
um den Erfolg seiner
würdig zu gestalten!

Schlacht-

pferde
und verunglückte
sind zu höchsten
Preisen
Albert Mohlhorn,
Gröbba, Tel. Niesla 685.

Schlachtpferde

sind sehr
höhen Preis
Oskar Stein,
Telephon 266.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 10. September, nachm. 2 1/2 Uhr.

Jahrplan der Sondersüge zum Rennplatz

Einfahrt: ab Dresd.-Hauptbhf. 1^{er}, 2^{er}, 3^{er} nachm. ab Reich 5^{er}, 6^{er} nachm.
Totalisatoranträge für die Rennen zu Dresden sowie für alle größeren Rennplätze
Deutschlands werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden,
Prager Straße 6, I., wochentags von 10 Uhr, Sonntags von 11 Uhr ab bis 2 Stunden
vor Beginn der Rennen angenommen. Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Ferkel
sind zu ver-
kaufen
Streuem Nr. 23.

Damen-Lister,
fast neu, billig zu verkaufen
Schützenstr. 15, I.

Gedr. Gadocher
zu kaufen gesucht. Neu-
weiba, Nieslaer Str. 13, I.

Stüberwagen,
Rinderkorb mit Gefell,
Rinderkühler
zu verl. Schützenstr. 9, 2. r.
A. Gebr. Wetzel u. Watz.,
gut erb., preiswert abzugeben
Gauß-Winkel-Blasgas,
Hauptstr. 60.

Zwei Viehwagen

billig zu verkaufen. Emil
Gosmann, Kommandier.

Wer eine gebrauchte

Kontrollkassette

National Totaladdierer, zu
verkaufen hat, sende billige
Offerte mit Fabriknummer
der Kasse unter W 777 an
das Tageblatt Niesla.

Reiderstrant u. ordg. An-
nichtenfall zu f. gel. Off. u.
P 917 an das Tagebl. Niesla.

Gröbba!

Habe anzubieten:
Senfsaat,
sowie sämtliche
Gewürze,
desgl. Hafermehl
und Haferflocken.

Paul Richter,
Strehlaer Straße.

Nat. Kontrollkassette

Schreibmaschine

gesucht. Preis, Nummer u.
Fabrikat Angabe erforderlich.
Off. LB 311 Stud. Wölfe Leipzig

Achtung!

Zum Blumenfiedeln ver-
selbe ich Refel tageweise.
Artur Joseph.

Feinstes Musgewürz

(ausgewogen) empfiehlt
Med.-Drogerie A. B. Hennicke.

„Prunal“

Bestens bewährte
aromatische Würze für
Pflaumenmus.

Spezialpräparat der
Apothekerei Gröbba a. G.

Weißtraut

kauft jeden größeren Posten
Ernst Schäfer Nachf.

Massage,

Körperpflege
lehrt. Institut
M. Lindner, Dresden-A.,
Strehlaer Str. 31.

Zinn, Blei, Messing

kauft zu höchsten Preisen
Max Weisse,
Klempnerstr., Hauptstr. 64.

Hafer-Spren

verkauft Montag vom Dampf-
druck ab Feldscheune
Th. Gaunitz.

Hundeluchen

und haltbares Fleischfutter.
Steril-Drogerie, Köhlerstraße.

Stenographie-Unterricht,

System Gabelberger,
Schreibmaschinen-Unterricht,
System Ideal u. Continental
erteilt

Ernst Nürbehen
in Niesla, Albertstraße 9.

Felle

kauft zu höchsten
Tagespreis
Paul Jungfer, Gerberol,
Großenhainer Str. 31.

Gusseis. Refel

eingetroffen und stabilisier-
tessell empfiehlt
Josef v. b., Kupfer- und Me-
tel mit Apparatebau, Niesla,
Goethestr. 104.

Alle Arten

FELLE

kauft zum höchst. Tagespreis
Otto Weiskner,
Fellhandlung, Altmarkt 3.

Handwagen-Räder

bis 62 cm Höhe sind wieder
an Lager u. empfehle selbst.
billigst. **Job. Rudolph, Nord-**
waren-Geschäft, Schulstr. 4.

Altes Silber

kauft zu höchsten Preisen
Uhrmacher Adolph.

2. Beilage zum „Riesauer Tageblatt“.

Verlag: Bauer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Känel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittler, Riesa.

Nr. 210.

Sonnabend, 9. September 1916, abends.

69. Jahrg.

Die russische Sommeroffensive 1916.

I. Der Kampf um Nowel.
Zweiter Teil.

Mit dem Großen Hauptquartier wird und geschrieben:

Zu Beginn der 3. Juliwoche lassen sich die Vorbereitungen des ersten allgemeinen Angriffs auf Nowel bereits deutlich erkennen. Gegen unsere Front Divisionen über Divisionen geschickt; bis zum 27. 7. abends sind hier im wesentlichen das russische 23., 30., 1. und 2. Gardekorps und 3. Gardebataillionsdivisionen verammelt. Die russische Garde soll die Ehre haben, in Nowel als Sieger einzuziehen. General Besobrasow wird sie zum Erfolge führen.

Seit den Septembereinfällen 1915 um Wina waren die russischen Gardekorps nicht mehr im Feuer gewesen. In langer Ruhezeit waren sie mit gut durchgeübten Erfolge neu aufgestellt, mit bestem Material ausgerüstet und wieder die russische Elite truppe geworden, deren Ansturm Nowel unbedingt erliegen würde. In den beiden Gardekorps standen der russischen Führung etwa 16 Infanterieregimenter zu 4 Bataillonen, im ganzen also an 64 Bataillonen, seit 1/2 Jahren vom Feinde unberührt. Die Besatzung zur Verfügung — mit etwa 70 000 Mann Infanterie für die vorbereitete Linie, mit etwa 100 000 Mann, wenn man den Erfolg eintrecknet.

Unerschütterliches Vortreiben der Infanterieregimenter, kalibergiger Einsatz unerschütterter Massenpferde und der Ansturm unerschütterlicher Gardebataillonen mußten den Sieg erzwingen.

Am 28. 7. feht nach heftiger Artillerievorbereitung der allgemeine Angriff der russischen 8. Armee (Luzh) ein schließlich der Garde unter Besobrasow ein. Dem starken Druck gegen den rechten Flügel der angegriffenen Front gehen österreichische Verbände nach. Ein weiter nördlich mit russischen Schützen angegriffen und durchgeführter Gegenangriff eines deutschen Landwehr-Regiments wirkt den Feind zurück und stellt die Gefechtslage wieder her. Landwehr-Bataillone gelang es auch, vier österreichische Geschütze und einige Munitionswagen von dem Gegner zurückzubringen. Der rechte Flügel wird durch das brachiale Vorgehen eines deutschen Kavalleriebataillons und einer Garde-Kavallerie-Brigade kräftig unterstützt.

Weiter nördlich greifen inzwischen 8 russische Divisionen (vom 1. und 2. Gardekorps, 30. und 23. A.-K.) ein einziges verstärktes deutsches Armeekorps an. Während der rechte Flügel alle Angriffe abweist und Kisteln hält, muß der linke unter dem Druck überlegener Kräfte des 2. Gardekorps hinter den Stachelbratt westlich Truppen zurückgenommen werden. Der Angreifer drängt nach.

Der folgende Tag bringt die Fortsetzung der heißen Kämpfe, die sich allmählich über die ganze Front der Frontgruppen hinziehen. Im südlichen Abschnitt werden starke russische Angriffe südlich Einbruch abgelehnt; in dem Waldgelände wachen erdichtete Hand-

granatenlände unentschieden hin und her; weiter nördlich wirkt ein deutscher Gegenangriff den in österreichische Stellungen eingebrochenen Feind mit großen Verlusten hinaus.

Der russischen Garde gelingt es, ihren Zellerfolg vom Tage zuvor weiter auszuweiten und im Angriff durch den Wald westlich von Truten über den Stachob vorzustoßen. Ein Gegenangriff weist den Feind hier zurück. Der rechte Brennpunkt der Kämpfe aber entwickelt sich im Gelände von Kisteln.

Unsere Drahthindernisse bei Kisteln sind stumm und doch erschütternd sprechende Zeugen der besonnenen Ruhe unserer Truppe und des todesmutigen Ansturmes unseres Gegners. In zerlegten blutigen Klumpen liegen und hängen sie dort im Stachelbratt, die zerrissenen Ueberreste tapferer russischer Infanterie.

Am Nachmittag zerschellte unter äußerster Schwere Verlusten der erste gegen Kisteln vorgebrachte Angriff. Brussilows Methode: unbarmerziges Vorpreschen dichter Massen kam hier zur vollen Entfaltung. In drei dichten Angriffswellen mit folgenden Gruppenkolonnen, mit nachdrückenden weiteren 20 Angriffswellen soll Kisteln genommen werden. Die 23. Wellen und die Gruppenkolonnen werden nacheinander eingeworfen und zerhacken in blutige Einzelhaufen. Der gleichzeitig von Südosten angelegte Angriff bricht schon im Oberfeuer zusammen. Ein 4 Uhr nachm. erneuter Ansturm wird wie der erste blutig und restlos abgeschlagen. Auch am 30. 7. brechen alle Angriffe vor den Hindernissen nieder. Drei am nächsten Tage mit aller Wucht unternommene Anstürme gegen das im Gelände von Kisteln auf beherrschender Höhe liegende Vorwerk Leonowia führen keinen Schritt vorwärts und erleiden das Schicksal der vorhergegangenen.

Inzwischen hat sich der allgemeine Angriff längs der ganzen Stachoblinie nach Norden ausgedehnt. Von Südosten, Südwesten und Osten drückt der Feind gegen die Front und sucht die schwache Stelle zum Durchbruch nach Nowel.

Im Stachobabschnitt Binteroka—Janowka facht sich das Wasser von dem Blut der verwundenen und toten Opfer, die General Brussilow vergeblich vortreiben ließ. Südlich Janowka gelang den Russen ein Einbruch. Die hier dünne Verteidigungslinie wird in der Nacht zurückverlegt.

Das am Stachob östlich von Nowel stehende österreichische Korps weist in schweren Kämpfen alle Angriffe unter größten Verlusten für den Gegner ab. Nur nördlich von Jareze dringt der Feind auf das linke Ufer und gräbt sich in den Sanddünen ein. Truppen einer bayerischen Division treiben andere über den Fluß vorgeschobene feindliche Bataillone in wildem unerbittlichen Gegenstoß zurück und bereiten ihnen wasse Massengräber im Stachob.

Der dritte Tag des allgemeinen Angriffs auf Nowel bricht an. (30. 7.). Die aufgehende Sonne beleuchtet Leichenfelder vor unseren Hindernissen längs der ganzen Front und zieht den nördlichen Schleier unbarmerzig von qualvollen Totenkämpfen der im Sumpf und Wasser

erstickenden und ertrinkenden Angreifer. Sie leuchtet aber auch über den Tag, an dem der Befreier Ostpreußens zum Oberbefehlshaber über die gesamte deutsch-österreichische Ostfront vom Rigaischen Meerbusen bis Balkanien ausgerufen wurde. Generalfeldmarschall von Hindenburg tritt dem General Brussilow gegenüber. „Die Schlacht ist eine Studie für den Feldherrn. Wer wird der Stärkere sein — du oder er? — So kennzeichnete einst der Oberbefehlshaber den Geisteskampf zweier Feldherrn gegeneinander, deren Gedanken sich in blutige Gedanken umsetzen.“

Ein neuer Faktor tritt mit dem Oberbefehlshaber in das wechselvolle Spiel des Ausleichens der gegenseitigen Kräfte: General Brussilow stützt sich auf den Druck der in Bewegung gesetzten, durch unerschöpfliches Menschenmaterial auszufüllenden Masse. Der Feldmarschall vertraut dem unerschütterlichen Siegeswillen eines seit zwei Jahren gegen zahlenmäßige Uebermacht kämpfenden Heeres, das zusammen mit dem ganzen Volk unbeirrt durch alle Bedrohungen des Krieges an seinen Feldherrn glaubt.

Die beiden folgenden Tage (31. 7. und 1. 8.) bringen den Abschluß des ersten allgemeinen Angriffs gegen den Stachob. Der erste Akt der Schlacht von Nowel endet für den Gegner mit einem großen Schuttschloß: geringer Raumgewinn, vereinzelt in keinem strategisch verwertbaren Zusammenhang stehende örtliche Erfolge — bezahlt mit selbst für Brussilows Führung unerhörten Blutopfern. Nicht ein einziger entscheidender Schritt vorwärts auf dem Wege nach Nowel.

Auch die Versuche, an den letzten Angriffstagen, den Schwerpunkt mehr nach Norden gegen den Stachoblauf östlich Nowel zu verlegen, blieben ohne Erfolg. Neue Truppen waren herangeschleppt, die Gardebataillone nach Osten an den Stachob verschoben worden. Erbitterte, unerschütterliche Angriffe besonders im Gelände bei Smolary brachen unter furchtbaren Verlusten zusammen.

Am 1. 8. wollte der Gegner bei Kisteln noch einmal den Durchbruch erzwingen. In sechs Angriffen wurde die Truppe schonungslos vorgeprescht, in sechs Angriffen brach sie blutend zusammen. Nördlich der Bahn aber herrschte am 1. 8. teilweise eine unheimliche Ruhe. Die russische Infanterie hat dort anheimelnd dem Angriffsbefehl den Gehorsam verweigert. Ein Schlagwort beleuchtet das Geheimnis dieser Ruhe: „An den Führer der 5. Kompanie Regts. 309: Wenn die Kompanien nicht augenblicklich vorgehen, so gab der Divisionskommandeur sein Wort, die Kompanieführer vor Gericht zu stellen und die Kompanien unter Maschinengewehrfeuer zu nehmen.“ Unterschrift: Der Kommandeur des 2. Bataillons.

Am 2. 8. griff der Feind im allgemeinen nicht an. Auch am 3. 8. herrschte im wesentlichen die Ruhe der Geduld. Nur in der Nacht zum 2. 8. hatte der Feind einen kräftigen Vorstoß gegen das Gelände südlich von Rubla Wrumka unternommen, der völlig mißglückte. Fruchtlos wichen die Russen zurück und ließen in diesem Raum zwei Kilometer breiten Streifen 800 (geschätzte) Tote liegen. Ihre Gesamtzahl mag in dem teilweise durch

Modhaus
Renner
Altmarkt

Für Herbst u. Winter

Konfektion

Ein Beispiel im Bild



in reichster Auswahl bietet, sowohl mit, als auch ohne Bezugsgewebe unser großes Modehaus. Der neue Rennerkatalog ist soeben erschienen und wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt. Alle Neuheiten für Herbst u. Winter sind darin in zahlreichen Beispielen abgebildet. Wir senden alle Waren post- u. bahnfrei, tauschen Nichtgefallendes um oder zahlen anstandslos das Geld zurück.

- | | |
|---|--|
| Jacke aus einfarbig. Stoff, in blau, grün u. braun, 80 cm lang, mit Bezugsgewebe 23.- | Jackenkleid aus feingefärbtem Stoff, ohne Bezugsgewebe 48.- |
| Mantel aus braunem Stoff, gefächelt, 110 cm lang, mit Bezugsgewebe 36.- | Jackenkleid, festes, aus feingefärbtem Stoff, ohne Bezugsgewebe 60.- |
| Jacke aus schwarz. Stoff, 85 cm lang, mit Bezugsgewebe 45.- | Jackenkleid, reisendes, aus einfarbig. Stoff, ohne Bezugsgewebe 80.- |
| Mantel aus schwarz. Stoff, 110 cm lang, mit Bezugsgewebe 58.- | Jackenkleid, festes, aus einfarbig. Winterstoff, mit Bezugsgewebe 70.- |
| Mantel aus bledem, weichen Hausstoff, 100 cm lang, mit Bezugsgewebe 58.- | Jackenkleid f. starke Damen passend, ohne Bezugsgewebe 90.- |
| Mantel aus schwarzem, gepresstem Stoff, 105 cm lang, ohne Bezugsgewebe 70.- | Jackenkleid aus einfarbig. Winterstoff, ohne Bezugsgewebe 100.- |

Am 13., 14. und 15. September täglich Vorführung der neuesten Herbst- u. Winter-Modelle durch Probier-Damen. Zum Besten des Roten Kreuzes wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben.

Renner
Dresden Altmarkt

Jackenkleid, reisendes, aus feingefärbtem Winterstoff, m. Bezugsgewebe 50.-

Wilhelm Jäger

Riesauer chemische Reinigungsanstalt u. Dampfärberei

Hauptgeschäft:
Parkstraße Nr. 8
Fernsprecher Nr. 224

Riesa Elbe

Zweiggeschäft:
Wettinerstraße Nr. 8
Fernsprecher Nr. 352

Gegründet 1880

reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung, billigster Preisstellung und schnellster Erledigung aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

Scheck-Verkehr.

Es ist eine vaterländische Pflicht, die finanzielle Bereitschaft der Reichsbank auch weiterhin zu stärken. Ein geeignetes und wichtiges Mittel zur Erreichung dieses Zieles besteht in der tunlichsten Einschränkung beim Gebrauche unserer Zahlungsmittel. Behufs Verminderung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit barem Gelde empfehlen wir

die Einrichtung von Scheckkonten,

durch welche der im nationalen Interesse durchaus erwünschte bargeldlose Zahlungsverkehr gefördert wird.

Wir sind bereit, auf mündliche oder schriftliche Anträge solche

Scheckkonten zu eröffnen

und erteilen an unseren Kassenschaltern oder brieflich gern jede gewünschte Auskunft über den Scheckverkehr.

Die Führung eines Scheckkontos erfolgt kostenlos. Die Schecks sind vom 1. Oktober ab stempelfrei. Das Guthaben wird verzinst.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Ministeriums der Justiz sind wir zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B.-G.-B. ermächtigt.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Riesa.

hohes Getreide unübersichtlichen Gelände erheblich höher gewesen sein. Von zwei Bataillonen des russischen 8. Schützen-Regiments fehlten 102 Mann, vom ganzen 7. Schützen-Regiment nur zwei Kompanien zurück.

Aber den Führer des 1. turkmenischen Armeekorps packte am 3. 8. ein unbeschreiblicher Schicksal, Kowel mit seinen Truppen allein zu nehmen. Er setzte seine Kräfte zu einem starken Angriff an, brach bei Rudka Mironsta in die dortigen österreichischen Gräben ein und begann sich in einer Brückentroststellung zu befestigen. Preußische und bayerische Truppen haben den Schanzarbeiten nicht lange untätig zu, schritten von Westen und Norden zu einem frisch durchgeführten Gegenangriff und jagten, unterstützt durch ein sich ausgedehntes schlagendes Vorkorps, die Turkmänen über den Fluß zurück. Die vorübergehend verlorene Stellung war sofort wiedergewonnen und der Erfolg des Generals jenes Armeekorps lächelte sich auf dem rechten Ufer wohl wieder ab.

Nun wird der russischen Armee als zweiter Angriffstermin zum Durchbruch nach Kowel der 7. August als Parole eingehämmert. Trübes regnerisches Wetter verzögert den Beginn des zweiten Aufmarsches auf das befohlene Operationsziel um einen Tag. Am 8. August aber leitet beständig Trommelfeuer den zweiten Akt des heftigen Ringens um Kowel ein. Generals Brusilovs Angriffsmethode feiert jetzt ihren Triumph: am Vormittag gegen 11 Uhr stürzt der Feind nach starker Artillerievorbereitung wieder gegen Vorwerk Leonowka bei Ristelin. In sechs Wellen, wieder mit nachfolgenden Gruppenwellen, wagt sich die Sturmflut heran. Die vorderen Wellen werden von Offizieren geführt, die hinteren Wellen durch Offiziere — wie deutlich erkennbar — mit geschwungenen Peitschen getrieben.

Welle für Welle wird der russische Führer eine gedehnte „moralische“ Wirkung dieser Denkerarbeit, wenn sie von Offizieren statt wie sonst von Kosakenhorben ausgeht wurde.

Weiter südlich hatten sich gleichzeitig heftige Angriffe gegen die dort mit deutschen Truppen vermischten 1. u. 1. Verbände entwickelt. Ueberlegener Feind drückte nordwestlich Division österreichische Stellungen ein, wurde aber durch sofortigen Gegenstoß deutscher Truppen in seine Auswühlungen zurückgeworfen.

Auch auf dem linken Flügel unserer Front entbrennen neue und heisse Kämpfe. Das 1. Gardekorps steht hier nach kurzer Ruhe seine beiden Divisionen zu wütenden Sturmangriffen ein. Am Stoch westlich Janowka bringt die Garde-Infanterie am Spätmittag des 8. 8. in einem längeren Grabenabschnitt. Bis in die Nacht hinein wagt der erbitterte Handgranatenkampf. Radschützler herrscht Ruhe. Der Verteidiger hat die Gräben wiedergewonnen und schläft neben Sägen toter russischer Garde-Infanteristen.

Auf dem äußersten Nordflügel — im Gelände von Kowary — legt die russische Führung das 1. sibirische A. K. ein. Hier entspinnen sich erbitterte Kämpfe vom 8. bis 10. 8., besonders um die Sandbänke von Barcege. Zwischen 8 Uhr abends und 4 Uhr vormittags am 9. 8. führten die Sibirier mit Teilen der 77. Division nicht weniger als sechsmal. Ungeheuerliche Mutopfer lassen einen beachtlichen örtlichen Erfolg gewinnen: einige Sandbänke auf dem linken Sandbänker bei Barcege. So endet mit dem 10. August der zweite allgemeine Angriff auf Kowel.

Brusilovs Führung kennzeichnet sich durch eine fast zu Grausamkeit streifende Kaltblütigkeit im Opfern seiner Menschenmassen zur Erreichung seiner strategischen Ziele. In zwei groß angelegten gewaltigen Sturmangriffen von mehrwöchiger Dauer stürzen die Sturmtruppen mit ungeheuren Verlusten zusammen. Das strategische Ziel bleibt unerreicht; hier und dort ein geringer örtlicher Erfolg. Das ist der ganze Gewinn.

Weiter tobten die Kämpfe um die Dämme bei Jarzewo, wo die angreifenden Truppen des 1. sibirischen A. K. der 77. und 78. Division vom 28. 7. bis Mitte August etwa 30 000 Mann eingebüßt haben mögen. Ausfagen von Gefangenen sind vorläufig zu bewerten. Innerhalb darf aus ihnen und aus anderen eigenen Wahrnehmungen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß die russische Führung ihren strategischen Mißerfolg in der Schlacht um Kowel bisher mit einem blühigen Verlust von mehr als 100 000 Mann bezahlt hat. Am 12. August sollte Kowel in russischer Hand sein — „an jeden Preis“. Ein erschreckend hoher Preis war bezahlt. Aber Kowel blieb in unserer Hand.

Jogal Bei Kopfschmerzen und Kopfschmerzen wirken Jogal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Keraalisch glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 und W. 3.50.

Bericht.

Roman von H. von der Eibe. 82. Fortsetzung.

„Natürlich, meine Gnädige, alles genau nach der Art. Seien Sie überzeugt, daß Sie es mit einem Kavaliere zu tun haben.“ Er schritt ihr wegwinkend zwischen den Mar-mortischen und Gärten, die plauderten oder dem Paar täuschend nachsahen, voran.

So betreibt und versteht sie sich läßt, in diesem Augen-blick belebte doch etwas wie eine Erleichterung ihr Gemüt. Ohne Hindernis kamen sie auf die Straße. Es wurden eben die Vaternen ausgesendet, aus den glänzend erleuchteten Säulen strahlte heller Lichtschein, die hin und verlustende Menge zeigte sich wie in Tageshelle.

Denta zog mit herrlicher Entschiedenheit den Arm der ältlichen Gefährtin durch den seinen und ging mit ihr zu dem nächsten Droschkenstande.

Raum hatten sie das Cafe verlassen, so blieb draußen auf dem Bürgersteig ein schlanker Mann plötzlich wie angewurzelt stehen: man sahob und drängte ihn, er beachtete es nicht; schredverloren harzte er dem davonstreichenden Paare nach. Dann sah sich zusammenkrampfend hinterher. Er kam eben noch zur rechten Zeit, um zu sehen, wie der Herr die Dame in die Droschke schob, daß die Hand derselben an seine Lippen zog, dem Kutscher zurück: „Aufwärtsstraße“ — die Nummer verstand der Hexenstunde nicht — wie der Wagen abfuhr und der Begleiter der Dame sich im Gedränge verlor.

Der Beobachter dieser Szene war derart von Behürzung, Zweifel und Verwirrung befangen, daß er gar nicht daran dachte, der davonrollenden Droschke in einer anderen zu folgen. Es war ja nicht möglich — nicht denkbar — eine Ein-neständigung — eine Rehnlichkeit! Kopfschüttelnd setzte er seinen Weg fort.

Adele drückte sich, vom frohen beständigsten Gemütsbewegung durchdrungen, ähnelnappend in die Ecke des Wagens. Nun war's überstanden; aber es war schrecklich gewesen. Ob sie niemand von den Gärten erkannt haben mochte? Nein, sie war ganz fremd in Berlin.

Wie fürchtbar, mit dem Menschen, der ihr jetzt wie ein Angelpensent erschien, noch einmal so vertraulich verkehrt zu haben! Aber sie hatte seinen Arm annehmen müssen, ohne die Stütze wäre sie hingestürzt; sie hatte sich kaum noch auf den Füßen gehalten, ihre Kraft war zu Ende gewesen, aber sie behielt wieder ihr Eigentum, diese schrecklichen Trochmittel, und befrachtet griff sie in die Tasche, wo das Päckchen unter ihren Fingern inlirkerte. Rein Gedanken wandte sie auf das

Leipziger Hypothekenbank.

Die am 1. Oktober 1916 fälligen Zinscheine unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September 1916 ab

in Leipzig an unserer Kasse, Schillerstraße 3, 1., in Riesa bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Riesa,

bei der Riesaer Bank, Akt.-Ges. in Riesa, bei der Mitteldeutschen Privat-Bank Aktien-gesellschaft Abteilung Riesa a. G., sowie an den sonstigen bekannten Zahlstellen kostenfrei eingelöst.

Die neuen Zinscheinebogen zu unseren 4% Pfandbriefen Serie XIII können ebenfalls vom 15. September 1916 ab gegen Einreichung der Erneuerungsscheine nebst nach Nennwert und Nummern geordneten Verzeichnissen an unserer Kasse in Leipzig, Schillerstraße 3, 1., erhoben werden.

Leipziger Hypothekenbank.

Wieder mehrere Schleswig-Holsteiner Jährlinge Pferde sowie selten schöne Oldenburger Stute, ca. 10jährig, stehen mit voller Garantie preiswert zum Verkauf.



Albert Mehlhorn, Pferdehändler u. -Schlichter, Gröbba. — Fernspr.: Riesa 685.

Donnerstag, den 21. September 1916 findet in Torgau Schweine- und Pferdemarkt statt. Stättgeld wird nicht erhoben.

Torgau, den 5. September 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Petroleum-Interessenten!

Günstige Gelegenheit für Privatkapitalisten, welche fast risikolos ihr Geld vervielfachen wollen, bietet sich durch Uebernahme einer kleinen Beteiligung an einem neugegründeten weltgrößtlichen Oelunternehmen, umgeben von großen, in Ausbeute stehenden Werken. Prima Beteiligung vorhanden. Objekt ca. 3-6000 Mark. Nur Selbstreflektanten erfordern Näheres unter R 673 Haasenstein und Vogler, A. G., Dresden.

Zeichnungen

auf die

Neue Kriegsanleihe

4 1/2 % Reichsschatzanweisungen zu 95. — %

— auslosbar zum Nennwerte in den Jahren 1923 bis 1932 —

5 % Reichsanleihe zu 98. — %

— unkündbar bis 1. Oktober 1924 —

Eintragungen in das Reichsschuldbuch — mit Sperre bis 15. Okt. 1917 — 97.80 %

vermitteln wir kostenfrei zu Originalbedingungen bis

Donnerstag, den 5. Oktober d. J.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Riesa.

Kriegsanleihezeichnungen.

Nach der Schließung Zeitung zeichnete die Firma Christian Dietz G. m. b. H. 3 Millionen Kriegsanleihe — Die Firma E. Hofst. u. Co. m. b. H. in Lübeck hat auf die 5. Kriegsanleihe (ebenfalls wie auf die vierte) 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet. — Die Beamten-Pensionskasse des Vereins Deutscher Handelsmüller B. a. G. in Charlottenburg zeichnete 450 000 Mark, 15 Millionen Mark die Siemens-Schubert-Gruppe, 15 Millionen Mark der Kocher Verein zur Beförderung der Arbeitamkeit, Wachen; 8 Millionen Mark die Städtische Sparkasse Osnabrück; 4 Millionen Mark die Thüringische Landesversicherungsanstalt, Weimar; 3,5 Millionen Mark die Städtische Sparkasse, Coburg; 2,5 Millionen Mark die Maschinenbau- und Kleinereindustriellen-Berufsgenossenschaft, Düsseldorf; je 2 Millionen Mark die Lederfabrik Freudenberg, Weinheim; Sparkasse Amt Aurich.

Kirchennachrichten.

12. Trinitatissonntag 1916. Zeitungs. Vorm. 9 Uhr Predigt Gottesdienst. Freitag, den 15. Sept. abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Für die zahlreichen Glückwünsche und schönen Geschenke, die uns an unserer silbernen Hochzeit zuteil wurden, sagen wir allen hiermit den

innigsten Dank.

Riesa, am 7. Septbr. 1916. Franz Dellig und Frau.

Schickelbund auf dem Wege von Wettinerstr. bis Carolaftr. verl. Weg. Belobung. abg. Wettinerstr. 20, 3. r.

Sauberes, beagl. möbl. Zimmer, Nähe Bahnhof, eventl. mit Verpflegung, gesucht. Angebote m. näheren Einzelheiten unter R 918 an das Tageblatt Riesa erbeten.

Schöne Wohnung in Münchritz wegguschalber 1. Oktob. beziehb. zu verm. Baugelb. Müller, Münchritz.

Unterzahlmeister sucht freundl. möbliert. Zimmer mit gutem Bett, guter Beleuchtung u. ev. Schreibeisch. Off. mit Preisangabe einstf. Fräulein erbeten unt. R 910 an das Tageblatt Riesa.

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche mit Zubehör, Stallung für 2 Pferde, Wagenschuppen, für sofort oder später zu mieten gesucht. Angeb. unt. R 914 an das Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer zu vermieten Marktstr. 1. p. l. Frdl. Schläpfl. frei Wilhelmstr. 4. n.

Goethestrasse 40 ist die 2. Etage sofort zu vermieten und zu beziehen.

Schöne Wohnung zu 160 M., desgl. kleinere zu 85 M., 1. Januar in Jethohn, Moritz Str. 511 zu verm.

Erste Etage sofort oder auch später be- ziehbar zu vermieten. Wiling, Schulstr. 3 a.

In ruhigem Haus (Sonnen- seite) ist eine geräumige

Wohnung im 2. Stadtw. 1. Off. oder später zu vermieten. Martha Schwarz, Goethestr. 74.

Heyda.

Das Ausdragen des Riesaer Tageblattes für Heyda ist ab 1. Oktober d. J. anderweitig zu vergeben. Gut zahlend als Nebenverdienst für in Riesa beschäftigten zuverlässigen Einwohner aus Heyda eventl. Rabeln. Meldungen erb. baldigt die Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes.

geopfert Kapital, sie hatte nie gedacht und nie erworben und kannte den Wert des Geldes nicht.

Etwas gefasht kam sie in ihrer Wohnung an, das Hand-täschchen wie einen Schatz haltend und hütend.

Als sie ins Esszimmer trat, sah sie Minna Ehlers, die wartend dasah und ihr erfreut entgegenkam: „Ich hörte, du hättest Kopfsch, geht es besser damit?“

„O, Menschen!“ Adele fiel der Freundin ausschlagend um den Hals.

„Ich möchte, daß es dir lieb sein würde, wenn ich zu dir käme, da dein Papa verreist ist. Und wenn es dir poht, will ich bis morgen bleiben. Aber wo warst du noch so spät und allein?“

Adele zog die Freundin in das kleine Zimmer der Tante, drückte auf den Knopf des elektrischen Lichts, das logisch aus sorgigen Zupfen derabstrahlte, und sah nun neben Minnenen um selbenden Eckhof, wo sie sich seit an die Freundin schmiegte und in beständigem Weinen ausbrach.

„Aber, mein Mädchen — was ist dir, was hast du?“ Sie streichelte und küßte die Haßungslöse.

Adele schien es, als sei sie nun endlich aus fürchtbarer Gefahr errettet glücklich wieder in Sicherheit; alle Span-nung, alle Angst löste sich und die überreizten Nerven erleich-terten sich in einer Tränenflut.

Minna und sauf mit Auffklärung bittend, hielt Minna die ältliche Adele in den Armen.

Endlich fand diese die Kraft, zusammenhängend zu spre-chen, und nun konnte sie dem Drange nicht widerstehen, alles, was sie erlebt hatte, der Jugendfreundin anzuvertrauen. Ihre unüberlegte Liebesdämmerung mit Franz Denta sowie die Schilderung des jetzigen verlebenden Endes dieser Beziehun-gen quoll in langer, ausführlicher Erzählung über ihre Lip-pen.

Sie sprach von ihrem Zusammensein auf dem Grün-teiner Schützenfeste, wo, als Minnenen mit dem Vetter habe tanzen müssen, Denta ihr auf einstimmigen Hand am Walde einen Ruf gerufen, und dann habe sie, sie wisse selbst nicht, wie es gekommen, ein Briefwechsel daran geknüpft.

„Ich sah aber bald ein,“ fuhr Adele lebhaft fort, „daß ich ihn gar nicht recht liebte und ihn keinesfalls zu betrauen wünschte. Als ich ihm dies im Park sagen wollte, überraschte uns Tante Josefina.“ Adele schilderte, wie Denta — trotz ihrer Abiehnung — sich am Gesellschaftsabend auf dem Wal-ten eingedrängt. Später habe er sogar bei ihrem Vater um sie geworben, sei aber mit zorniger Abweisung fortgeschickt worden.

„Von nun an bedachte er mich, und wir fürchteten, er möchte von dem, was ich unvorsichtig oder vertrauensfertig in

seine Hand gelegt, einen schlechten Gebrauch machen. Aber auf Tante Josefinas Anfrage antwortete er, die Aendenen seien verbrannt, und damit hat er uns schamlich belogen. Und da lies diesen Brief, den ich diesen Morgen erhielt. Du wirst begreifen, Herrgottmenschen, daß ich um alles in der Welt Werner nicht wissen lassen wollte, welchen Unfuh ich ehe er mir näher trat — angetrichelt habe. Und du darfst mich nicht scheitern, daß ich sein Verlangen erfüllte und mir eben die Dummheiten zurückkaufte.“

Minnenen hatte, immer mehr erblassend, mit zusammen-gepreßten Lippen und in tiefer Seelenqual den Schilderungen der Freundin gelauscht. Welch ein fallisches doppeltes Spiel hatte der Mann von Anfang an getrieben, dem ihre Reizung gehörte, der Mann, der ihr ebenso lange von Liebe gesprochen, wie er ihre reichere Freundin umgarnet hatte. Plus über eine solch fallische Seele! Aber es tat dem weisen Mädchen unendlich weh, etwas so Verlesendes zu erfahren, und der Kampf war hart, mit dem sie versuchte, die still gebaute Liebe und Bewunderung für den schönen Franz niederzuringen.

Als Adele ihr den Brief reichte, sammelte Minna, der Funken vor den Augen tangten und die kaum noch Bestimmung und Selbstbeherrschung behielt: „Bitte — bitte, lies vor.“

Adele tat es, und der schwergekränkten Ödretin schen es, als werde ihr ein Messer immer tiefer in die Bruh ge-trohen. Sie die freudlichen Zeichen der Zuneigung abkaufen, hoch bezahlen zu lassen, war abhüllend, war verächtlich. An einen solchen Mann durfte sie nie mehr mit stärtlichen Ge-fühlen denken. Aber sie wollte schweigen, schämte sie sich doch, ihre geküßte Liebe für den Unwürdigen zu bekennen.

Adele, viel zu erfüllt von dem eben Erlebten und besan-gen im Eigenen, hatte kein Auge für die tiefe Gemütsbeme-gung, die ihr sanftes Minnenen durchlebte. Die liebe gute Seele nahm herzlich Teil an allem, was sie betraf, das war immer so gewesen, aber sie dachte es ihr auch mit warmer Freundschaft. Daß es ihr vergdumt worden, sich über ihr peinliches Abenteuer auszusprechen, hatte Adele etwas erleichtert. Der Trost, die lange fern drohende Gefahr nun glückselig abgewandt zu wissen, gewann die Oberhand in ihrem Gemüte, ließ sie ausatmen und sich erholen.

Minnenen küßte sie jetzt viel unglücklicher und bedrückter als Adele, ohne daß diese es ahnte.

Fräulein Ödme trat ein und dat, die jungen Mädchen möchten zum Tee kommen, der im Esszimmer bereit stand.

Adele vermochte jetzt unbefangen zu sein, und kaum hätte eine schärfere Beobachterin, als das Gesellschaftsfräulein war, den noch etwas geröteten Augen, dem flackernden Blick und der dahingehenden Gesprächsweise Adelen angemerkt, daß ein Sturm über ihr junges Leben dahingebraust sei.